Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 423. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 11. September 1867.

Die Thronrede.

Berlin, 10. Septbr. Heute Mittag 1 Uhr eröffnete der König den Reichstag; die Thronrede lautet wie folgt:

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes!

Bei dem Schlusse des ersten Reichstages des norddeutschen Bundes konnte Ich die Zuversicht aussprechen, daß die Volksvertretungen der einzelnen Bundesstaaten dem, was der Reichstag in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen hatte, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen würden.

Es gereicht Mir zur großen Genugthuung, Mich in dieser Zuversicht nicht getäuscht zu haben. In allen Bundesstaaten ist die Verfassung des norddeutschen Bundes auf verfassungsmäßigem Wege Gesetz geworden. Der Bundesrath hat seine Thätigkeit begonnen und somit kann Ich heute in Meinem und Meiner hohen Verbündeten Namen mit freudiger Zuversicht den ersten auf Grund der Bundesverfassung versammelten Reichstag willkommen heißen.

Für die Ordnung der nationalen Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten ist unmittelbar nach Verkündung der Bundesverfassung ein wichtiger Schritt geschehen. Die deutsche Gesinnung der verbündeten Regierungen hat für den Zollverein eine neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende Grundlage geschaffen und dessen Fortdauer gesichert. Der deshalb abgeschlossene, von dem Bundesrathe genehmigte Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden.

Der Haushalts-Etat des Bundes wird einen hervorragenden Gegenstand Ihrer Berathungen bilden. Die sorgfältige Beschränkung der Ausgaben auf den nothwendigen Bedarf wird es gestatten, beinahe drei Viertheile derselben durch die eigenen Einnahmen des Bundes zu bestreiten, und die vorsichtige Veranschlagung dieser Einnahmen leistet dafür Gewähr, daß die im Etat vorgesehenen Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zur Deckung der Gesammtausgaben vollständig genügen werden.

Dem Bundesrathe sind Gesetzentwürfe vorgelegt und verheißen, welche den Zweck haben, auf den verschiedenen Gebieten der Bundesgesetzgebung das zu ordnen, dessen Ordnung der Augenblick erfordert und die Zeit gestattete. Ein Gesetz über die Freizügigkeit soll die weitere Entwickelung des durch die Verfassung begründeten gemeinsamen Indigenats anbahnen.

Ein Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste soll dieses gemeinsame Indigenat für das Heer zur Geltung bringen und zugleich die Bestimmungen übersichtlich zusammenfassen, welche in der Verfassung theils selbstständig, theils durch Hinweisung auf die Gesetzgebung Preußens über die Dienstpflicht getroffen sind. Ein Gesetz über das Paßwesen ist dazu bestimmt, veraltete Beschränkungen des Verkehrs aus dem Wege zu räumen und die Grundlage zu einer dem nationalen Interesse entsprechenden Vereinbarung zwischen dem Bunde und den süddeutschen Staaten zu bilden.

Eine Maß- und Gewichts-Ordnung hat die Aufgabe, das Maß- und Gewichtswesen des Bundes übereinstimmend und in einer für den internationalen Verkehr förderlichen Weise zu regeln. Die Eigenschaft der Post als eines Bundes-Instituts macht gesetzliche Anordnungen über das Postwesen und den Porto-Tarif nothwendig. Die Errichtung von Bundes-Consulaten erfordert die gesetzliche Feststellung der mit Ausübung dieses Amtes verbundenen Rechte und Pflichten. Die Einheit der Handelsmarine bedarf einer Grundlage durch ein Gesetz über die Nationalität der Kauffahrteischiffe.

Ich hoffe, daß diese Gesetze, welche einen ersten, aber entschiedenen Schritt zum Ausbau der Bundesverfassung bezeichnen, Ihre und des Bundesrathes Zustimmung finden werden.

Die Ueberzeugung, daß die große Aufgabe des Bundes nur zu lösen ist, wenn durch allseitiges Entgegenkommen die besonderen mit den allgemeinen und nationalen Interessen vermittelt werden, hat die Berathungen geleitet, aus welchen die Bundesverfassung hervorgegangen ist. Sie hat in den Verhandlungen des Bundesrathes von Neuem ihren Ausdruck gefunden und sie wird, wie Ich zuversichtlich erwarte, auch die Grundlage Ihrer Berathungen bilden. In diesem Sinne, geehrte Herren, legen Sie Hand an den Ausbau des durch die Bundesverfassung begründeten Werkes. Es ist eine Arbeit des Friedens, zu welcher Sie berufen sind, und Ich vertraue, daß unter Gottes Segen das Vaterland sich der Früchte Ihrer Arbeit in Frieden erfreuen werde.

□ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXXIX.

Beleuchtung der Fundamente zu der großen strategischen Ausnutzung des Königgrätzer Sieges.

3.

Ehe wir zu der Darstellung des großen strategischen Avancirmarsches König Wilhelms von Königgrätz bis zur Donau übergehen, müssen wir für die im vorigen Briefe angeregte originale Heerbildung, welche es möglich machte, statt der vermutheten 6 Armee-Corps deren 8 und ein halbes dem Kaiserstaat bei Königgrätz gegenüberzustellen, noch einige Specialitäten rückblickend anregen. Wir haben ferner der in die feindlichen Lande nachgerückten Provinzial-Landwehr, sowie der 41 vierten Linien-Bataillone zu gedenken, für welche außerhalb aller bisherigen Berechnung 24 Stunden vor der Völkerschlacht der Formationsbefehl erfolgte und welche 14 Tage später in mobiler Fertigkeit bereits in das Land des Feindes zum Theil einzurücken begannen.

Schon 1864 nach dem dänischen Kriege, als die in Jütland und Schleswig-Holstein stehende mobile Armee abgelöst werden mußte, hatte man klüglich darauf Bedacht genommen, nicht ein bestimmtes Armee-Corps mit der ferneren Besetzung Schleswig-Holsteins zu betrauen. Letzteres war noch kein preußisches Land, man konnte hier die militärischen Hilfsquellen noch nicht ausnutzen; ein dorthin verlegtes Armee-Corps wäre daher nicht nur für andere Zwecke neutralisirt worden, sondern es hätte dessen Mobilmachung der betreffenden Heimathsprovinz wie dem militärischen Zwecke besondere Nachtheile und Unzuträglichkeiten zugeführt. Man verfügte daher die Neu-Formation eines besondern Truppen-Commando's, dem man die Gerechtsame eines commandirenden Generals verlieh (General v. Manteuffel), nahm von jedem der nicht am Kriege von Anfang an betheiligt gewesenen Armee-Corps ein Infanterie-Regiment heraus und stellte es unter jenes Commando. Einestheils wurden dadurch die Corps und Provinzen berücksichtigt, welche die meisten Opfer und Anstrengungen für den Krieg geleistet; andererseits litten die Armee-Corps durch den Abzug eines einzigen Regiments an ihrer Stärke ꝛc. so unwesentlich, daß es gegen den neuen Zweck gar nicht in Betracht kam. An Cavallerie und Artillerie nahm man nur das durchaus Nöthige und zwar, wo die Stärkeverhältnisse am günstigsten waren.

Als daher im Frühling vorigen Jahres die erwartete Spannung zum Aeußersten sich vorbereitete, war unsere Regierung in der Lage, mit Hilfe dieses 9. Armee-Corps, dessen Mobilisirung ohne Schwierigkeit von Statten ging, weil die Last sich auf 6 Provinzen vertheilte, den bösen Absichten Oesterreichs und Hannovers das Prävenire zu spielen. Die hannoversche Armee, die Brigade Kalik und die zu errichtende holsteinsche Armee sollten die Preußen in Schleswig absperren, womöglich aufreiben. Das schnelle Einrücken in Holstein und das Uebersetzen über die Elbe seitens des Manteuffelschen Corps machten nicht allein diesen Plan zunichte, sondern dieses 9. Armee-Corps war als Stamm der gegen den Bund zu führenden Armee gewonnen, ohne daß die alten Armee-Corps sich dafür zu rühren brauchten. Die friedfertige Gesinnung Schleswig-Holsteins hatte man dabei sehr richtig beurtheilt, indem man für genügend befunden, zwei Landwehr-Regimenter als Ersatz nach den Elbherzogthümern zu senden.

Das zweite Corps (oder eigentlich Division) der nachherigen Main-Armee wußte unsere Heerführung ebenfalls original und wider die Berechnung seiner Feinde zu bilden. Seit den Friedensschlüssen im ersten Viertel unseres Jahrhunderts pflegte unsere Politik die Idee, die sogenannten Bundesfestungen stets so stark besetzt zu halten, als es die Tractate nur irgend zuließen. Erfolgten Reducirungen an den Etats, so wurden die Besatzungen jener Festungen in der Regel davon ausgenommen; wann irgend der Bedarf an Truppen für politische, kriegerische Zwecke sich nöthig machte, jene Besatzungen wurden niemals außerhalb ihres Rayons davon berührt. Erst unsere Heerführung von 1866 kam dahinter, daß es wichtiger sei, statt mit Hilfe dieser Truppen sich in den wichtigen Plätzen zu behaupten, dieselben herauszuziehen und zu einer mobilen Division zu vereinigen. (Die Unmöglichkeit für die Bundestruppen, diese Plätze einer ernsten Belagerung gegenüber zu behaupten, wurde dabei erwogen.) Auf diese Weise entstand das Corps Beyer. Man hatte nun zwei Drittel der nachherigen Main-Armee zusammen, und es bedurfte nur noch der einen Division Göben, um diejenige Stärke gegen den Bund zu erlangen, mit der man die Möglichkeit zu wirksamen Operationen vor sich sah. Spaßhaft war es dabei, daß gerade die feindlich gesinnten Bundesländer sehr bereitwillig auf den Entsatz dieser Punkte durch eigene Feldtruppen eingingen, dadurch freiwillig sich schwächten und den nachherigen Feind stärkten.

Stellten sich also in Betreff der Linie und deren Vertheilung auf den Kriegstheatern mehrere entscheidende Falsa in der Berechnung unserer Gegner heraus, so war dies erst recht bei der Landwehr der Fall. Eine Organisation derselben auf 402 Mann war in Erwägung gezogen, dagegen von dem zum Festungsdienst selbst nur für den Nothfall vorhandenen zweiten Aufgebot wußte man, daß die Offiziere fehlten, weil sie bereits zum Ersten verwandt werden mußten. Unser König appellirte aber hier an den guten und kriegerischen Geist dieser Jahrgänge und rief sie zum ersten Aufgebot wie ihre Offiziere ein. Wir erwähnen ausdrücklich hierbei, daß selbst viele einsichtige, hohe Offiziere unserer Armee dagegen Bedenken hatten, weil sie die Befähigung derartig zusammengesetzter Truppenkörper zu den kriegerischen Zwecken, für die sie augenscheinlich gebraucht werden mußten, stark bezweifelten. Der König und der Kriegsminister hatten aber das Vertrauen, sie formirten die Bataillone zu 802 Mann, und es wurde dadurch möglich, neben den beiden Reserve-Armee-Corps, die erst im Kriege gebildet waren, noch so viel Landwehr disponibel zu machen, daß das eroberte Königreich Sachsen, Hannover und Kurhessen sowie Schleswig-Holstein im zweiten Theile des Krieges lediglich durch diese Truppen ausreichend besetzt werden konnten. Wie trefflich sie Alle ohne Ausnahme die ihnen zugetheilte Aufgabe erfüllten, ist jetzt vor ganz Europa bekannt und hat dafür auch unsere Landwehr zu neuen Ehren gehoben. Was diese Landwehr außerdem beim Detachement Stollberg und bei Langensalza geleistet, gehört an die Stelle, wo über deren Kämpfe zu berichten ist, wird daher hier nur erwähnt.

Die großartigen Resultate der Kämpfe vor Königgrätz, die im Verhältniß zu denselben geringen Verluste, erhöhten natürlich die Zuversicht unserer Heerführung, und so vermochte diese am Vorabende von Königgrätz den Entschluß zur Mobilisirung des Ersatzes zu fassen, soweit dieser als solcher entbehrlich geworden. Zu Gitschin unterschrieb der König die Ordre zur Errichtung der vierten Bataillone — und als die Armee vor Wien stand, marschirten dieselben bereits in starken Echelons als schlachtbereite Reserve auf dem Kriegstheater auf.

Breslau, 10. September.

Die Thronrede ist rein geschäftlicher Natur. Indem sie den ersten Reichstag, der auf Grund der Verfassung zusammentritt, willkommen heißt, erwähnt sie die Gesetzentwürfe, welche dem Reichstage zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden sollen: das Gesetz über die Freizügigkeit, über die Verpflichtung zum Kriegsdienste, Paßwesen, Maß- und Gewichtsordnung, Postwesen, Bundes-Consulate und über die Nationalität der Kauffahrteischiffe. Alle diese Gesetze haben den Zweck, die wirthschaftliche Einheit, welche der norddeutschen Verfassung selbst zu Grunde liegt, praktisch durchzuführen und eine Menge von Beschränkungen, welche die Arbeit und den Verkehr noch hindern, zu beseitigen. Sie werden im Reichstage wenig Opposition finden, denn im wirthschaftlichen Leben hat der Gesichtspunkt der Freiheit so ziemlich bei allen Parteien Anerkennung gefunden; wir wünschten von Herzen, daß wir dasselbe von den politischen Institutionen behaupten könnten. Mit diesen scheint der Reichstag, nach der Thronrede zu schließen, gar nichts zu thun zu haben; ihre Entwickelung bleibt den Einzel-Landtagen überlassen.

Von einer neuen Steuer ist in der Thronrede nicht die Rede; wir hoffen also, mit Errungenschaften dieses Genres verschont zu bleiben.

Die Beziehungen zum Auslande berührt die Thronrede mit keiner Silbe. Es scheint mithin in dieser Hinsicht trotz der Salzburger Entrevue Alles gut zu stehen, zumal am Schlusse das Vertrauen ausgesprochen wird, daß das Vaterland sich der Früchte der Arbeit des Reichstages in Frieden erfreuen werde. Sehr vorsichtig spricht sich die Thronrede über die nationalen Beziehungen des Nordbundes zu den süddeutschen Staaten aus; von der Aussicht auf einen näheren Anschluß derselben ist nicht die Rede; nur die neue Gestaltung des Zollvereins und die Sicherstellung seiner Fortdauer wird betont. Zur Berathung des neuen Zollvereins-Vertrages werden wahrscheinlich die süddeutschen Deputirten zugezogen, so daß sich dann der Reichstag in das Zollparlament verwandelt.

Aus **Oesterreich** wird uns mitgetheilt, daß wenig Aussicht auf den Ausgleich mit Ungarn vorhanden ist; die Ungarn haben keine Lust, sich in dem gewünschten Maße an der österreichischen Staatsschuld zu betheiligen. Gegenüber den Gerüchten von der Aufhebung, oder wenigstens Aenderung, des Concordats meldet unser Wiener ⁂-Correspondent (s. unten) Mancherlei von neuen clericalen Uebergriffen, mit denen die Gesinnung, die sich in einer großen Versammlung österreichischer Elementarlehrer für die Trennung der Schule von der Kirche ausgesprochen (s. unter „Wien"), in directem Widerspruche steht.

Wie die Wiener „Presse" vernimmt, und wie auch bereits telegraphisch gemeldet worden, so sind die Verhandlungen in Betreff des österreichisch-englischen Handelsvertrages gestern auch formell zum Abschlusse gebracht worden. Die betreffenden Schriftstücke wurden unterzeichnet; England genießt dieselben Vortheile, welche der Zollverein erlangte, sobald die Unterhandlungen mit diesem, die allerdings noch nicht begonnen haben, geschlossen sein werden.

In **Italien** hat man die Aufgabe, durch eine bessere Gesetzgebung für die Hebung des Gemeindewesens zu wirken, durchaus nicht vergessen. Wie es heißt, hat vielmehr die Parlamentscommission, welche mit dem Studium eines Gesetzentwurfs beauftragt ist, der den Gemeinden und Provinzen eine umfassende Autonomie gewähren soll, ihre Arbeiten begonnen; sie besteht aus den Herren Pallieri (Präsident), Crispi, Mellana, Alfieri di Magliano u. s. w. — Aus Rom meldet man wiederholt, daß Graf Sartiges sein Mobiliar versteigern läßt, also vermuthlich nicht nach Rom zurückkehren werde. Auch sein gegenwärtiger Stellvertreter, Herr Armand, soll einen anderen Posten erhalten. Ebenso heißt es, daß Franz II. von Neapel sich anschickt, nach der Schweiz zu übersiedeln; einen großen Theil seiner Möbel habe er bereits vorausgeschickt. Der Tod der Königin Marie Therese, die einen bedeutenden Einfluß auf den König ausübte, gebe ihm jetzt freie Hand, wie das officiöse Pariser Blatt meldet. Man hofft, daß der König nunmehr seine Prätendentenrolle aufgeben werde.

In Betreff des ökumenischen Concils erfährt man, daß dasselbe rascher zusammenberufen werden soll, als man glaubte; eine aus fünf Cardinälen gebildete Commission ist eifrig mit der Prüfung des verschiedenen Stoffes, über welchen discutirt werden soll, beschäftigt. Viele sind aber, wie wir schon angedeutet haben, der Ansicht, daß die Lösung der römischen Frage ins Unendliche verzögert werden wird, wenn es der Priesterschaft gelingen sollte, das Concil wirklich zu Stande zu bringen; unter dem Vorwande, das Problem zu lösen (daß es allseitig befriedigend gelöst werden könne, wird listiger Weise schon jetzt von der ultramontanen Presse in Aussicht gestellt), wird das Concil fort und fort tagen. — Was endlich die neulich angeführten Mittheilungen der „Unita Cattolica" über das Testament der verwittweten Königin von Neapel anlangt, so liest man jetzt in römischen Correspondenzen, daß der Papst von derselben ein Legat von 30,000 Lire empfangen habe, um dafür eine Seelenmesse für die Verstorbene zu lesen.

Die Nachrichten aus **Frankreich** lassen zunächst keinen Zweifel daran, daß die Thronrede des Großherzogs von Baden in Paris keinen angenehmen Eindruck gemacht und daß sie im Gegentheil den Jubel über das viel gepriesene Fröbel'sche Programm sehr abgekühlt hat. Die Correspondenz „Havas", deren Beziehungen zur Regierung bekannt sind, bedauert diese Rede in einem besonderen Artikel als zuwiderlaufend den Zwecken des Friedens, welche die beiden Kaiser in Salzburg im Auge gehabt, und sogar als eine Verletzung des Prager Vertrages. Sie spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die erwartete Thronrede des Königs Wilhelm größere Zurückhaltung als die seines Schwiegersohns beobachten und der Mäßigung Frankreichs mehr Rechnung tragen werde. Die „Epoque" nennt die Worte des Großherzogs ein deutsches Manifest, welches alle Reden des Herrn Rouher und alle Noten des Herrn Moustier zu Schanden mache. Auch die „Gazette de France" und der „Temps" verhehlen sich nicht, daß die badische Thronrede alle Theorien von der Mainlinie über den Haufen wirft.

In Betreff des gestern mitgetheilten Machwerkes des Grafen Recke ist nur zu bemerken, daß die Pariser officiösen Journale desselben gar keine Erwähnung thun. Dagegen schenkt man dem unter „Paris" unten mitgetheilten Artikel des „Journal des Debats" insofern mit Recht eine größere Beachtung, als derselbe vom Ministerium des Aeußeren inspirirt ist und die Punkte andeuten soll, auf die man sich stützen wird, um die anti-preußische Politik so lange fortzuspielen, bis man endlich unter günstigen Verhältnissen aus der „Reserve" hervortreten kann. Bemerkenswerth ist noch, daß in der „Revue des deux Mondes" Herr Forcade, der fast immer inspirirt ist, ähnliche Ansichten wie die „Debats" ausspricht. Er ist sogar ziemlich deutlich, denn er sagt: „Das Wesentliche ist, in die Action mit dem Entschlusse einzutreten, die Nachsicht zu begrenzen, welche man dem Gegner bewilligen will, die Angelegenheiten mit Energie und Ausdauer zu leiten, sich vorzubereiten, stark dastehen zu können, sobald die Gelegenheit kommt. . . . Die Aufgabe Frankreichs und Oesterreichs wird, wenn sie Hand in Hand gehen, natürlich zuerst die Defensive sein, was gestattet, bei den Transactionen und in der diplomatischen Polemik eine friedliche Haltung und Sprache zu bewahren."

Für die **englische** Tagespresse hat das Rundschreiben de Moustier's natürlich neue Veranlassung zu Speculationen über die Salzburger Conferenz gegeben, die sie sonst gewiß gern für beendet erklärt hätte. In welcher Weise die „Times" sich über jenes Schreiben ausspricht, ergiebt die unter „London" gemachte ausführlichere Mittheilung. Von den übrigen Blättern erinnert namentlich „Daily News" die französische Regierung daran, daß alle die „Irrthümer", welche das Rundschreiben berichtigt, ursprünglich von der halbamtlichen Havas'schen Agentur verbreitet oder angeregt worden seien. Sie selbst („Daily News") habe keine Kriegsbesorgniß gehegt, weil sie einen Blick auf die ohnmächtige Lage Oesterreichs geworfen. Inzwischen hätten jene „irrigen Ansichten" dem Grafen Bismarck wesentliche Dienste geleistet, und es frage sich, ob de Moustier's Rundschreiben früh genug erschienen sei, um die Deutschen zu überzeugen, daß nichts ihren nationalen Interessen Feindliches in Salzburg beabsichtigt war, weil dort nichts zu Stande gekommen als ein herzliches Einverständniß — in Worten. In den Luxemburger Verhandlungen habe Frankreich im entscheidenden Augenblicke Mäßigung bewiesen, aber wenn Hr. de Moustier das Verdienst der „Gradheit" für die französische Politik im Anfange der Verwicklung in Anspruch nehme, so klinge das etwas dreist. Es wäre indeß ungroßmüthig, den Wortlaut eines Rundschreibens, das ohne Zwifel den löblichen Zweck habe, dem Handel einen Impuls zu geben, allzu genau zu prüfen. Das Unglück solcher Schriftstücke sei, daß die darin enthaltenen Erklärungen wie Bekenntnisse aussehen und daß ihre Verfasser mit ihren Entschuldigungen sich anzuschuldigen schienen. — In den Augen des „Advertiser" verdient das Rundschreiben gerade so viel Beachtung wie ein „Bon jour, Monsieur" oder eine andere Phrase aus einem französischen Complimentirbuche. — Die „Post" ist natürlich frei von jeder Anwandlung von Skepticismus in Bezug auf die „Gradheit", „Ritterlichkeit", „Hochherzigkeit" und die verschiedenen anderen Tugenden des Kaisers Napoleon. Auch das Friedensblatt, der „Star", de

zu jeder Betheuerung der Friedensliebe, sie komme von wem sie wolle, Amen sagt, findet das Rundschreiben bündig und klar und folglich die wohlwollenden Absichten des Kaisers Napoleon über jede Möglichkeit eines Argwohns erhaben. Dagegen sagt „Pall Mall Gazette": es ist eitel, das Vertrauen auf unsicherer Grundlage wiederherstellen zu wollen.

Der Aufstand in **Spanien** ist noch keineswegs unterdrückt. Abgesehen davon, daß die Berge in Catalonien und Aragonien noch von den Insurgenten besetzt gehalten werden, befinden sich auch die Provinzen Alicante und Estremadura theilweise im Besitz der Insurgentenbanden. Der „Independant de la Moselle" meldet, daß bereits mehrere Abtheilungen spanischer Flüchtlinge in Metz angekommen sind, wo sie als Arbeiter an den Befestigungswerken Beschäftigung finden. Aus Madrid wird vom 6. September telegraphirt, daß ein Befehl an alle beurlaubten oder pensionirten Offiziere erlassen worden ist, wonach dieselben sich bis zum 14. d. Mts. bei ihren respectiven Militär-Gouverneuren zu melden haben. Die „Gazetta" veröffentlicht ein Decret, durch welches die Todesstrafe für die Betheiligten an der letzten Insurrection in Strafarbeit umgewandelt wird. Die Cortes werden am 11. October wieder eröffnet.

In Bezug auf die **orientalische** Frage ist die Mittheilung von Wichtigkeit, daß sich in den Gewässern von Kreta sämmtliche im Mittelmeere stationirten europäischen Flotten zusammengefunden haben. Von Toulon aus sei eine Verstärkung des Levantegeschwaders abgegangen, und das Wiener Cabinet lasse ebenfalls seine Schiffe nach jenen Häfen gehen. Als Grund wird die Ueberwachung der kretensischen Corsarenschiffe angegeben, woran indeß Niemand glauben will, da die in der Levante befindlichen Flotten mehr als zehn Mal ausreichten, allen Schiffen der Candioten den Untergang zu bereiten. Ein nach Toulon gesendetes Telegramm giebt ferner der Fregatte „Canada" die Weisung, sich zur Ausführung eines schnellen Befehles bereit zu halten; man meint, mit Schiffen von 450 Pferdekraft mache man nicht Jagd auf Corsarenklipper.

Die bekanntlich in Zweifel gezogene **amerikanische** Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die Bai von Samana zu erwerben willens seien, wird durch die neuesten Mittheilungen lediglich bestätigt. Aus Domingo namentlich ist nämlich die Nachricht eingetroffen, daß Präsident Cabrail gegen 5 Millionen Dollars Kaufsumme eingewilligt habe, die genannte Bai abzutreten. Ein Courier war auf dem Wege nach Washington, die Verhandlungen endgiltig abzuschließen.

Deutschland.

= **Berlin**, 9. September. [Die Zusammenkunft mit den süddeutschen Monarchen. — Die Vorlagen für den Reichstag. — Die schleswig-holsteinischen Vertrauensmänner. — Lehrer-Dotations-Gesetz. — Der Neubau des Abgeordnetenhauses.] Die zweien großen Zeitungen gleichzeitig gemeldete Nachricht von einer Zusammenkunft des Königs mit den Königen von Baiern und Württemberg und dem Großherzog von Baden auf der Burg Hohenzollern ist bis jetzt freilich noch nicht widerrufen worden, gleichwohl darf man die Richtigkeit bezweifeln. Dieselbe Angabe entstand gleich nach der Napoleonischen Reise nach Salzburg, damals hätte die Sache allenfalls einen Zusammenhang mit der Situation gehabt, aber heute, wo alle bisherigen als feststehend betrachteten Verhandlungen in Salzburg, welche sich irgendwie auf deutsche Verhältnisse beziehen könnten, amtlich in Abrede gestellt werden, ist für eine solche Zusammenkunft der Souveräne schwer ein Anhalt zu finden. Es ist doch auch nicht anzunehmen, daß hier eine demonstrative Unternehmung beabsichtigt werden sollte. Vielleicht ist die Aufklärung der Sache nach einer oder der anderen Seite hin der „Prov.-Corresp." vorbehalten. Nach unseren Nachrichten wird die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Hohenzollern resp. nach Baden-Baden erst gegen das Ende dieses Monats erfolgen, an dessen letztem Tage die königliche Familie in Baden den Geburtstag der Königin Augusta zu begehen gedenkt. Im November geht die kronprinzliche Familie nach England, doch wird der Kronprinz wohl erst den Schluß des Reichstages abwarten. — Die Befürchtungen, welche man hier mehrfach wegen zu eilig zu Stande gebrachter Vorlagen für den Reichstag hört, werden uns von gut unterrichteter Seite als irrig bezeichnet. Richtig ist es — und wir haben es an dieser Stelle bereits angedeutet — daß die Feststellung der sämmtlichen Vorlagen noch nicht erfolgt ist, allein hierzu wird wohl die Zeit ausreichen, welche bis zur Constituirung des Hauses nöthig ist und dann ist es ja auch nicht üblich, alle Vorlagen gleichzeitig einzubringen. — Die Berathungen mit den schleswig-holsteinischen Vertrauensmännern, deren Eröffnung ursprünglich heute oder morgen erfolgen sollte, sind um etwa acht Tage verschoben worden, theils die Fertigstellung der Vorlagen, theils die Eröffnung des Reichstages, welche die Minister doch mehr oder weniger in Anspruch nimmt, mögen als Grund hierfür erscheinen. Jedenfalls will man sämmtliche Berathungen mit Vertrauensmännern aus den neuen Provinzen noch in diesem Monat abwickeln, da mit dem 1. October die preußische Verfassung in der ganzen Monarchie Geltung erhält und die Regierung dann nicht mehr in der Lage ist, ohne Zustimmung der Landesvertretung den Wünschen der Vertrauensmänner zu entsprechen. — Im Cultusministerium ist bekanntlich seit längerer Zeit der Entwurf eines Lehrer-Dotations-Gesetzes Gegenstand der Berathung. Wie man hört, liegt dieser Entwurf jetzt den Regierungen zu gutachtlichen Aeußerungen vor. — Der Neubau des Abgeordnetenhauses, der übrigens Fremden durchaus zugänglich ist, soll nun mit einem Male so betrieben werden, daß Tag und Nacht die Arbeit nicht ruht, damit der Bau im November seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Königsberg, 9. Sept. [v. Zander geht nicht.] An der von auswärtigen Blättern gebrachten Nachricht, daß der Chefpräsident des ostpreußischen Tribunals, Kanzler v. Zander, um seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht habe, ist — so sagt die „Ostpr. Z." — kein wahres Wort.

Hannover, 8. Sept. [Der neue Oberpräsident.] Gestern ist der neue Oberpräsident der Provinz Hannover, Graf Stolberg-Wernigerode, hier eingetroffen und im British-Hotel abgestiegen. Sein Aufenthalt wird nur bis morgen dauern, worauf er sich nach Wernigerode begeben, indeß schon nach einigen Tagen hierher zurückkehren wird. Wie es heißt, würde Graf Stolberg neben seinem bedeutenden Vermögen — 400,000 Thlr. jährlicher Einkünfte — noch sehr erhebliche Repräsentationsgelder erhalten und befähigt werden, hier förmlich Hof zu halten. Der bisherige Civil-Commissar v. Hardenberg bleibt hier als Regierungspräsident. Der bisherige commissarische General-Polizei-Director Herr Steinmann wird uns verlassen und durch den Polizeipräsidenten von Königsberg, Herrn v. Leipziger, ersetzt werden. (Magd. Z.)

Jena, 7. Sept. [Wartburgsfest.] Es hat sich ein Burschenschaftscomite gebildet, um ein Fest auf der Wartburg für den nächsten 18. October zu arrangiren. Es soll dies Fest der Erinnerung an den 18. October 1817, an die Feier des Jubiläums der Reformation, des Sieges bei Leipzig und der Gründung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft auf der Wartburg gelten.

Oesterreich.

*** **Wien**, 9. Septbr. [Die Ausgleichsdeputationen. — Concordatsrevision. — Kein cisleithanisches Ministerium. — Graf Belcredi] Die beiden Ausgleichsdeputationen sind mit ihrem Latein am Ende; das und nichts Anderes wird durch das sehr umfangreiche Schriftstück constatirt, welches neuerdings die ungarische Deputation dem Obmanne der deutsch-slavischen, Cardinal Rauscher, als Antwort auf die Ablehnung der ungarischen Vorschläge von unserer Seite eingehändigt hat. Dies Document hält einfach die ursprünglichen, völlig unannehmbaren ungarischen Propositionen aufrecht, und so werden denn die Verhandlungen vorläufig wohl ganz ins Stocken gerathen. Das formelle Hinderniß, weshalb man nicht von der Stelle rückt, ist, daß die Ungarn sich für incompetent erklären, über die Quote ihres Landes an den aus der Staatsschuld fließenden Lasten ein Votum abzugeben — während umgekehrt aus leicht begreiflichen Gründen die Mitglieder des Reichsrathes es positiv ablehnen, die von den Ungarn angebotene geringe Betheiligung an den gemeinsamen Ausgaben auch nur in Berathung zu ziehen, ohne daß durch denselben Beschluß gleichzeitig die ungarische Tangente bezüglich der Staatsschuld festgesetzt wird. Der formelle Streit wird aber zum materiellen dadurch, daß man recht gut weiß, wie Ungarn eben nur auf das Zugeständniß, wonach die Erblande gute zwei Drittel der gemeinsamen Ausgaben des lieben Friedens wegen tragen wollen, paßt, um dann durch die ungereimtesten Forderungen sich der Mittragung der Staatsschuldenlast so gut wie ganz zu entziehen. Da will man uns eine Gegenrechnung wegen der uneingelösten Kossuthnoten machen, die Kosten der Kriege von 1848 und 1849 gegen Italien und Ungarn ausschließlich den Erblanden im Betrage von 600 Millionen Capital und 30 Millionen Jahreszinsen aufbürden, und was für Ungeheuerlichkeiten sonst noch zum Vorschein kommen werden. — Uebrigens zeigt sich hier auf's Neue, daß die Concordatsfrage der Schlüssel der gesammten Position ist und Baron Beust von dem Augenblicke Alles verfahren hat, wo er vor einem halben Jahre, den dringenden Rathschlägen aller seiner Freunde entgegen, durch die Nichtauflösung des Tiroler Landtages bewies, daß er wohl den böhmischen Magnaten gegenüber Muth habe, vor den Kuttenträgern aber das Haupt in Demuth senke. Sie erheben dafür das ihrige wieder um so kecker. Gerade in den letzten Wochen mehren die clericalen Uebergriffe sich zusehends. Auf dem Burgtheater ist im „Götz von Berlichingen" der Bischof von Bamberg aus dem Personenverzeichnisse gestrichen; dem Klagenfurter Gemeinderathe ist es verboten worden, sich mit einer Petition um Aufhebung des Concordates an den Reichsrath zu wenden; der Lemberger Erzbischof hat, allen Staatsgesetzen ins Gesicht schlagend, in einem Hirtenbriefe das Dienstnehmen als Magd oder Amme bei jüdischen Familien für eine Sünde erklärt, die mit vorbedachtem Morde in eine Kategorie falle und von der kein Pfarrer, sondern nur Se. Eminenz absolviren könne. Ja, der heiterste aller dieser unschuldigen Scherze, Baron Hübner, unser Botschafter in Rom, der mit dem Papste über die „Revision" des Concordates verhandeln soll, äußerte neulich, als er sich hier seine Instructionen einholte, zu dem Lemberger Metropoliten Litwinowicz, er begreife nicht, warum man dieser Agitation des Abgeordnetenhauses nachgeben solle, da man ja doch in kürzester Frist wieder zum Absolutismus zurückkehren müsse. Sehr möglich, daß der blödsinnigen Aufgeblasenheit der Magyaren gegenüber allerdings gar nichts Anderes übrig bleibt: aber daß Baron Beust dieser „souveränen" Nation so vollständig wehr- und rathlos gegenübersteht, dankt er eben nur seiner unzeitigen Zartheit gegen die clericale Partei. Stände hinter ihm, wie drüben, ein parlamentarisches Ministerium, die ungarische Unverschämtheit würde bald windelweich gemacht werden. So aber befindet der Reichskanzler sich vollständig isolirt. Da an die Bildung eines Cabinets aus dem Schooße der deutschliberalen Partei gar nicht zu denken ist, ehe nicht das Concordat ein überwundener Standpunkt ist, wollen Sie alle entgegengesetzten Meinungen, wie positiv dieselben auch auftreten, dreist in das Gebiet der Fabel verweisen. — Ein ganz interessantes Symptom unserer Zustände ist der soeben zu meiner Kenntniß gelangende Umstand, daß Graf Belcredi sich bei seinem Rücktritte 12,000 Fl. „zur Uebersiedelung" aus dem Ministerhotel unbekannt wohin? hat auszahlen lassen. Ein solches Viaticum steht wohl einzig in der Weltgeschichte da!

Wien, 8. Sept. [Ein österreichischer Lehrertag.] In diesen Tagen versammelte sich hier eine große Zahl von Elementarlehrern zu gemeinsamen Besprechungen. Folgender Bericht, den wir österreichischen Blättern entnehmen, zeigt am besten den Geist und die Gesinnung, von welcher ein nicht geringer Theil der österreichischen Lehrer beseelt ist. Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Bürgermeister Zelinka nahm der Präsident Bobies das Wort und sagte: Zum ersten Male kommen Bildner der Jugend aus allen Theilen des Reiches zusammen, nahe an 2000, um über das Wohl der Volksschule zu berathen. In welcher Weise die hier in Betracht kommenden Fragen auch beantwortet werden, die Resultate unserer Berathungen, seien Sie davon überzeugt, werden in maßgebende Kreise hinausdringen und dort gewiß in Berücksichtigung gezogen werden. Gehen wir daher mit Muth und Vorsicht an unsere Aufgabe, halten wir die sittlich-religiöse Freiheit und den nationalen Fortschritt im Auge, indem wir erwägen, was dem Wohle der Volksschule förderlich sein kann. Ich eröffne die Debatte über die auf der heutigen Tagesordnung stehende Frage: „Ist die österreichische Volksschule das, was sie sein soll? wenn nicht, wie kann sie zweckentsprechend gestaltet werden?"

Der erste Redner, Herr Galistl aus Wien, sprach sich in folgender Weise aus: Die Volksschule war nie das, was sie hätte sein sollen, und ist auch gegenwärtig nicht, was sie sein soll; sie leistet nicht, was sie leisten soll, weil sie vermöge ihrer Abhängigkeit das nicht leisten kann, was den Anforderungen der Zeit entsprechen würde. Die Volksschule ist durch ihre Unterordnung und gesetzlichen Bestimmungen mit den Anforderungen der Zeit im offenen Widerspruche, sie ist eine Dienerin des Rückschrittes und nicht des Fortschrittes. (Beifall.) Der Staat habe sich bei Abfassung der „politischen Schulverfassung" seines nothwendigsten Rechtes begeben und die Volksschule diene wohl den Zwecken eines bevorzugten Standes, aber nicht dem allgemeinen Interesse der Volksbildung. Es herrsche keine Lehr- und Lernfreiheit, die Stellung des Volksschullehrers sei nicht unabhängig und frei genug, aus den Präparandien gehen wohl fromme und religiöse Lehrer hervor, ob aber die Frömmigkeit und Religiosität den Lehrerbildungsgrad mache, lasse er dahingestellt. Die Präparandien seien derart geleitet, als ob die Lehrer für das hochwürdige Consistorium gebildet werden sollten. (Lebhafter Beifall.) Aus all' diesen Gründen ist die Volksschule nicht das, was sie sein soll. (Bravo.)

Nachdem noch die Herren Lederer (Pest) und Leidersdorf (Wien) sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, schreitet der Präsident zur Abstimmung und die Versammlung spricht sich einstimmig dafür aus, daß die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht das ist, was sie sein soll, daß sie so nicht fortbestehen könne.

Hierauf sprach Herr Binstorf; er führte in längerer geistreicher Auseinandersetzung aus, daß die Volksschule, frei von jeder Bevormundung, unter der unmittelbaren Aufsicht von intelligenten Volksschulmännern stehen müsse. So lange die Volksschule der Kirche untersteht, vertritt sie ein specielles, ein confessionelles Interesse, anstatt eines allgemeinen. Die Schule soll nicht Katholiken, Protestanten, Juden, sondern Menschen heranbilden. (Lebhafter Beifall.)

Im Laufe der Verhandlung waren mehrere Beglückwünschungs-Telegramme eingelangt und es erschien auch der Statthalter Graf Chorinsky, welcher an die Versammlung nachstehende Ansprache hielt: „Ich bin gekommen, um Sie im Namen der Regierung freudig zu begrüßen. Seien Sie überzeugt, daß die Regierung Ihren Besprechungen und Berathungen mit voller Aufmerksamkeit folgen und sie zur baldigen Erreichung des gemeinsam angestrebten Zieles berücksichtigen wird." (Stürmisches Bravo.)

Director Köhler wurde mit großem Beifalle angehört; er schloß mit den Worten: Se. Majestät, der mit dem Absolutismus gebrochen, dem Militärstaat und der Polizeiwirthschaft ein Ende gemacht, tritt nun in die Fußstapfen Kaiser Joseph's (Beifall), wir brauchen nicht die Zündnadel bei den Hinterladern, hier (mit der Hand auf die Stirne deutend) brauchen wir die Zündnadel. (Stürmischer Beifall.)

Herr Pape aus Bielitz besprach den Beruf der Schule und die Stellung der Lehrer und sagte: Wohl gebe es auch unter den Geistlichen Männer, die ein warmes Herz für die Volksschule haben, aber — mit den Orthodoxen der protestantischen Lehre und mit den Anhängern der Unfehlbarkeit des Syllabus und der Encyclica sei ein Bündniß nicht möglich, denn der Lehrer, als Diener und Träger der Wissenschaft, kann mit denen nicht pactiren, die der Wissenschaft fluchen. (Großer Beifall.) Die Theologie steht nicht mehr an der Spitze der Bildung seit Erfindung der Buchdruckerkunst. (Bravo!) Folgen Sie nicht den Lockungen von jener Seite, rufen Sie die Presse zu Hilfe, wenden Sie sich an den Reichsrath, und — wenn der Staat den General Volksschule an die Spitze stellen wird, dann wird er das Blut seiner Söhne nicht mehr umsonst vergießen. Wenn Sie das thun, werden Sie zwar viele Hindernisse und Gegner auf Ihrem Wege finden, aber Sie werden Ihre Ehre, Freiheit und Zukunft gerettet haben! (Stürmischer Beifall.)

Wahres Bild von Mexico.

Wir erhielten kürzlich aus Amerika eine Zeitung, die in Erie erscheinende „Freie Presse", in welcher unter obiger Aufschrift Folgendes zu lesen ist: „Sie, meine Herren, wissen allesammt nicht, was Mexico ist. Nehmen Sie mir's nicht übel, aber es ist so. Machen Sie einmal eine Reise dorthin und Sie werden Land und Volk kennen lernen. Sie kommen in Veracruz per Schooner an, nachdem Sie auf der See, auf dem Schooner, von Mosquito's beinahe aufgezehrt worden sind. (Thatsache!) Sie finden in Veracruz ein ödes Nest, an einem öden, sandigen Strande. Sie kommen in die Stadt, suchen und finden endlich eine Posada. Von Bequemlichkeit, von Reinlichkeit natürlich keine Spur. Die ganze Kneipe riecht nach Oel und verfaulten Fischen. Auf jede Frage erhalten Sie die Antwort: „Quien sabe?" Wer weiß es? Die aufwartenden oder aufwarten sollenden Herren Neger oder Indianer sind faul und frech, was bekanntlich etwas sagen will. Waschwasser ist ein gänzlich mangelnder Artikel und gar nicht landesüblich. Die Luft ist in Folge der Faulheit der Bevölkerung, welche allen Abfall wegzuschaffen versäumt, verpestet, so daß der muntere Gast, den man gelbes Fieber nennt, einheimisch geworden ist. Thut gar nicht weh. Dauert blos drei Stunden. Dabei sterben Sie noch im Delirium. Was kann man sich denn Angenehmeres wünschen?

Es giebt eine angebahnte Straße in Mexico (das Land ist dreifach so groß wie Frankreich), diese Straße führt von Veracruz nach Mexico. Auf dieser Straße müssen Sie reisen. Die Diligence, welche diese Straße befährt, wird — so viel wissen Sie — wöchentlich einmal ausgeplündert. Die insitzenden Herren und Damen werden dann beraubt und wortwörtlich ausgezogen. Dann fährt die Diligence weiter. In der nächsten Stadt müssen dann die Reisenden sehen, wie sie durch Hilfe von Bekannten oder etwa Consuln oder mitleidigen Menschen wieder zu Kleidern kommen. Dann müssen sie nach Mexico um neues Geld schreiben. Das paßt Ihnen natürlich nicht. Sie kaufen sich deswegen ein kräftiges Maulthier, stecken in die Halfter zwei tüchtige Revolver und hängen sich einen scharfgeschliffenen Säbel um. Dann kann's losgehen, denken Sie, und reiten frischweg in's Land hinein. Sie bewundern die jetzt beginnende Herrlichkeit und Ueppigkeit des Landes. Aber Mangel an Cultur überall, Mangel sogar am ersten Culturmittel — am Wasser. Als die Azteken noch das Reich beherrschten, war das ganze Land nach einem vortrefflichen Systeme nicht nur canalisirt, sondern auch drainirt — die Spuren der Riesenarbeiten sieht man noch. Heute Alles verfallen und vernachlässigt; hie und da sickert ein dünner, silberner Quellfaden aus dem Felsen und wird von Mann und Thier gierig aufgesaugt. Beiläufig: Unter den Azteken hatte das Land fünfzehn Millionen Einwohner, heute hat es nur sieben Millionen. Deutlich? Während Ihrer Speculationen über den Wechsel der Dinge sinkt der Abend schnell herein, wie in den Tropen überhaupt, und Sie suchen ein Nachtquartier. Glücklicherweise liegt ein Städtchen mit dürftigen Lichtern vor Ihnen. Sie reiten hinein. Gasthaus — nicht vorhanden. Sie reiten also auf die Piazza, wo am Abende gewöhnlich die ganze Bevölkerung versammelt ist. Gleich tritt ein edler Mexicaner im Sombrero (breitem Strohhut) und Serape auf Sie zu, verbeugt sich tief, nimmt den Sombrero ab und spricht: „Caballero! wird mir Gott die hohe Gnade verleihen, daß Sie mir die besondere Ehre erweisen, unter meinem Dache zu übernachten?" Gott verleiht ihm alsdann die Gnade, Sie folgen ihm. Sein „Palast" besteht aus einer Bude von Adobe (getrockneten Ziegeln). An der Thüre empfangen Sie Frau und beide Töchter des Gastfreundes mit tiefen Knixen und hohen Segnungen, dann gehen sie an die Bereitung des Abendessens. Unterdessen nimmt der Hausherr Ihnen Ihr Gepäck ab und placirt es, dann sorgt er für Ihr Thier, dann placirt er Sie auf den einzigen Stuhl, der vier Füße hat, dann beginnt er Sie zu unterhalten. Nun kommt das Abendessen, wie immer bestehend aus Tortillas und Frijoles, gebackenem Weizenkuchen und dito Bohnen, dazu wird Pulque getrunken, landesüblicher Branntwein. Sie werden schläfrig, der Hausherr begleitet sie nach Ihrem — Wanzenneste, einem Schragen mit Mosquitonetz. Vor Ermüdung schlafen Sie trotz Flöhen und Wanzen. Am Morgen erheben Sie sich und werden zum Frühstück geleitet; Chocolade, Tortillas, Frijoles. Sie wünschen abzureisen, der Hausherr sattelt Ihr Thier und führt es Ihnen vor. Sie führen den Hausherrn bei Seite und versuchen, ihm ein kleines Trinkgeld in die Hand zu drücken. „Nimmermehr, ruft der Hausherr sichtlich entrüstet, Sie beleidigen mich, Caballero, ich bin ein Creole." Sie danken nun herzlich, der Hausherr verbeugt sich, die Damen knixen noch tiefer. Alle rufen: Ihr heiliger Schutzengel und St. Gabriel, Patron der Heiligen, mögen Sie geleiten; dann reisen Sie ab. Im Laufe des Tages entdecken Sie, daß Sie bestohlen sind.

Sie hatten mit lobenswerther Vorsicht Ihr Geld an verschiedenen Stellen Ihrer Kleider untergebracht; eine derselben hatte der schlaue Mexicaner ausgekundigt und sich bezahlt gemacht. Was thun? Lächerlich! Wo ist der Beweis? wo ist die Behörde? also weiter. Aber am Abend nach Ihrer Abreise giebt es in dem Neste, das Sie verlassen haben, ein kaiserliches Fest. Geld ist ja da. Ankündigung: Am Abend Tertulia auf der Piazza. Das ganze Nest kommt. Alle Welt bringt lange Talglichter mit und steckt sie in die Erde. Ein Gastfreund hält Bank mit Ihrem Gelde; es wird gespielt: wer gewinnt, muß Auguardiente (stärkeren landesüblichen Branntwein) schaffen und die ganze Gesellschaft kneipt: Männer, Frauen, Mädchen, Kinder. Endlich geht an verschiedenen Ecken der Fandango oder Bolero los und die ganze Geschichte verwandelt sich in eine große Orgie, auf welche die Sterne des Himmels freundlich herablächeln. Ländlich sittlich.

Sie reisen unterdessen munter weiter. In den Nächten werden Sie sehr gebissen, aber was thut's? Der Mensch gewöhnt sich an Alles. Eines schönen Morgens reiten Sie durch ein paradiesisches Thal mit echt tropischen Decorationen. Sie versinken in angenehme Träumereien. An wen denken Sie, Liebenswerthester? Vielleicht an Emma, Minna, Elise, Agnes, Wanda, Valeska, Sophie, Eugenie, Marie, Josephine 2c.? Da urplötzlich ein Knall von rechts her! Ihr Maulthier bäumt sich rasend und wirft Sie ab, obgleich Sie ein guter Reiter sind. Das Thier blutet schwer. Sie sind im Emporraffen, da werden Sie von allen Seiten gefaßt, die Ellbogen werden Ihnen sanft auf dem Rücken zusammengeschnürt und vor Sie tritt ein edler Mexicaner mit bedeutendem Schnurrbart, langen unten geschlitzten Reithosen und Pfundsporen, nimmt den Sombrero ab, verbeugt sich und sagt sehr höflich: Excellenz! Wir sind arme Reisende und leider für den Augenblick in sehr derangirten Umständen. Wollten Sie uns einigermaßen zur Fortsetzung unserer trüben Lebenslaufbahn behilflich sein? Verzeihen Sie, wenn

Wien, 9. Sept. [Dementi.] Die „Wiener Abendp." schreibt: Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht über angebliche Pensionirungen höherer Militärs während der Zeit der Uebungen im Brucker Lager sind wir ermächtigt als gänzlich unwahr zu bezeichnen.

Innsbruck, 9. Sept. [Generalversammlung der katholischen Vereine.] Soeben wurde die Katholiken-Versammlung eröffnet. Die Theilnehmerzahl beziffert sich auf ungefähr 500. Die Bischöfe und katholischen Autoritäten Deutschlands sind nicht erschienen. Unter den Besuchern befinden sich 45 ausländische Laien und 52 Geistliche. Als Zweck geben die „Tiroler Stimmen" an: „Den lieben Herrgott wieder in seine Rechte einzusetzen, ist die hohe Aufgabe der katholischen General-Versammlung".

Niederlande.

Luxemburg, 5. Septbr. [Die künftige Garnison. — Das Schreiben des Herrn v. Brauchitsch.] Gestern Nachmittag ist der Prinz-Statthalter hier eingetroffen und heute Morgen ist eine Abtheilung luxemburgischer Jäger als künftige Garnison einmarschirt und vorläufig in der Neuthor-Kaserne untergebracht worden. Daß das (von uns mitgetheilte) verbindliche Schreiben des Generals v. Brauchitsch an unsere Communalbehörde seitens der letzteren keine entsprechende Erwiderung gefunden, daß überhaupt von Seiten der Bürgerschaft den abmarschirenden preußischen Truppen zum Abschiede keinerlei Zeichen von Sympathie, des Dankes oder der gewöhnlichen Artigkeit gegeben wurde, dürfte auffallen und wird selbst von Luxemburgern getadelt. (Tr. Z.)

Italien.

Florenz, 4. Septbr. [Zum Kirchengüterverkauf.] Gestern haben im ganzen Königreiche die Wahlen der Präsidenten der Provinzialräthe zur Liquidation der Kirchengüter stattgefunden. Ueber das Wahlresultat ist noch nichts bekannt.

[Garibaldi] hat seine Reise nach Genf nun wirklich angetreten; sein Sohn Menotti ist in Toscana zurückgeblieben. Die Absicht des Generals ist es, am 10. oder 12. wieder in Italien zurück zu sein und wird er seinen Aufenthalt in der Umgebung von Florenz auch weiterhin fortsetzen. Sein Schwiegersohn, der Major Ganzio, wird von Caprera zurückkehren und sich dem General zur Verfügung stellen. Doch glaubt man nicht, daß der Letztere die Pläne gegen Rom so bald wieder aufnehmen wird. Eine charakteristische Anekdote wird von der letzten Reise des Generals erzählt. Als er in Orvieto weilte, versammelte sich ein Haufen junger Müßiggänger unter seinem Fenster und rief: „Es lebe die Republik!" „Nicht die Republik ist es", antwortete Garibaldi, „die ihr verlangt, sondern die Unordnung und die Trägheit; die erste Tugend eines Republikaners ist die Arbeit!" (K. Z.)

Frankreich.

✱ **Paris**, 7. Septbr. [Ueber die Stellung Preußens zu Oesterreich] sucht das „Journal des Debats" heute wieder in einer seiner diplomatischen Auslassungen Aufschluß zu geben. Das Blatt will dieses Mal seine Weisheit aus Berlin bezogen haben. Zuerst machen die „Debats" auf die Sprache der „officiellen" oder „fast officiellen" „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aufmerksam, die zuerst die Mittheilungen der „Debats" über die Zusammenkunft von Salzburg geläugnet, sie dann aber zugestanden und so bewiesen habe, daß die „Debats" genau unterrichtet gewesen seien, als sie behauptet, daß es in der Conferenz von Salzburg zu politischen Besprechungen kommen werde. Nachdem sie aus der Sprache der Berliner officiösen Blätter dargethan, wie sehr dort die Zusammenkunft von Salzburg gereizt habe, sagen sie weiter:

„Unsere Correspondenzen behaupten zuerst, daß in den Absichten der preußischen Regierung nichts geändert ist; daß der König Wilhelm sich immer von der Vorsehung auserkoren glaubt, die Einheit Deutschlands unter der hohen Direction Preußens zu constituiren, und daß er fest entschlossen ist, die Erfüllung dieses großen Werkes zu verfolgen. Der König verfehlt keine Gelegenheit, um seinen Willen zu proclamiren. Der von seinem ersten Minister energisch unterstützte Wille des Königs giebt sich aber nicht blos in Worten, sondern auch in Handlungen kund, die zuweilen Protestationen und Bemerkungen hervorgerufen haben. Die seit 1866 so unternehmende Politik Preußens hat bis jetzt keinen ernstlichen Widerstand gefunden, und dieses sowohl Dank der wohlwollenden Neutralität Frankreichs, als auch Dank der Reserve, in welche sich Letzteres eingeschlossen hat; Preußen könnte aber höchst unangenehm berührt werden an dem Tage, wo Frankreich, nachdem es sich mit Oesterreich verständigt, aus dieser Reserve heraustreten und die Ausführung der nach dem Willen ihrer Urheber ausgelegten Prager Verträge verlangen wird." Aber welche sind die Urheber dieser Verträge und wer hat sie auszulegen? In Berlin sagt man, Preußen und Oesterreich hätten allein das Recht dazu. Man ist in Wien und Paris aber anderer Ansicht und schreibt Frankreich kraft seiner Vermittlung das Recht zu, die Ausführung dieser Verträge zu überwachen und Preußen an seine Verbindlichkeiten zu erinnern, falls es sie vergessen oder auf eine unbestimmte Zeit hinausschieben sollte. „Und dies ist", so sagen unsere Correspondenten, „der Hauptpunkt, betreffs dessen Graf Bismarck keine Concession hat machen wollen. Dieser Staatsmann läßt das von Frankreich beanspruchte Recht, die Ausführung des Prager Vertrages zu überwachen, nicht zu; er weist energisch jede Einmischung, ja, selbst jede noch so versöhnliche und friedfertige Bemerkung Frankreichs aus dem Grunde zurück, weil der Prager Friedensvertrag ausschließlich zwischen zwei deutschen Mächten zur Regulirung rein deutscher Angelegenheiten abgeschlossen worden ist, seine Ausführung nur zu deutschen Schwierigkeiten Anlaß geben kann, in die sich keine nichtdeutsche Macht einmischen darf. Graf Bismarck will keine Ausnahme dulden und hat deshalb auch die Vorstellungen, welche Frankreich kurz vor Salzburg betreffs Dänemarks machte, zurückgewiesen. Die Haltung und die Sprache des Organs der preußischen Regierung scheint bei dieser Gelegenheit nicht hinreichend wohlwollend gewesen zu sein, und man erzählt von der Unterhaltung oder den Unterhaltungen, welche dieserhalb stattgefunden, Einzelheiten, die darauf schließen lassen, daß der preußische Agent nicht ganz den Elementar-Regeln des diplomatischen Gesetzbuches gemäß gehandelt hat, indem er die Mittheilung eines Actenstückes verlangte, das ihm nicht mitgetheilt werden sollte, und indem er dann diese ganz vertrauliche Mittheilung an die Oeffentlichkeit brachte." Unsere Correspondenten geben alsdann auf die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich über und erinnern an das Verfahren Bismarck's, insofern es die vertrauliche Depesche des Barons v. Werther vom 19. Juni betrifft. Herr von Werther hat, als er seine Depesche schrieb und sich darauf beschränkte, seiner Regierung die Information mitzutheilen, welche er in Pest erhielt, vielleicht nur seine Pflicht erfüllt, aber die Publicität, welche dieser Depesche gegeben wurde, hat die österreichische Regierung auf's Aeußerste gereizt. Sie betrachtete dieselbe als eine Beleidigung des Kaisers und als eine Bedrohung des Kaiserreichs. Die Beleidigung des Kaisers soll sich in der Stelle der Depesche befinden, wo der Baron v. Werther geradezu sagt, daß der Kaiser Franz Joseph auf den Vorschlag des Grafen Andrassy gewisse wichtige Maßregeln, deren Wirkung trefflich war, bewilligt hat, ohne daß er jedoch deren tiefe Bedeutung begriffen habe. Man hat eine Bedrohung in der Stelle gesehen, wo Herr v. Werther Herrn v. Bismarck, der ihn betraut, nachzuforschen, ob und bis zu welchem Punkte die Ungarn von Dankbarkeit gegen Preußen, dessen Einfluß sie im Grunde genommen ihre heutige Lage verdanken, durchdrungen sind, antwortet: „Die Informationen, welche ich erhalten, haben mich überzeugt, daß man in allen Kreisen der ungarischen Gesellschaft viele Erkenntlichkeit und Sympathie für Preußen hat.... Der Deutsch-Oesterreicher ist bei den Ungarn nicht beliebt, welche nur Preußen als ihre zukünftigen Beschützer gegen die Wiener Unterdrückungsgelüste betrachten." Man kann kaum begreifen, so sagen unsere Correspondenzen, daß man ein solches Schreiben der Oeffentlichkeit übergeben konnte, wenn man nicht einen neuen Bruch mit Oesterreich herbeiführen wollte. „Es ist wahr", so fügen unsere Correspondenten hinzu, „daß Herr v. Bismarck die Verantwortlichkeit der Indiscretion, d. h. dessen, was die Beleidigung constituirt, zurückweist. Und um zu erklären, wie die Dinge zugegangen, erzählt er, daß er den Gewohnheiten der preußischen Kanzlei gemäß Abschriften der Werther'schen Depesche an alle preußischen Minister im Auslande habe senden müssen, und giebt zu verstehen, daß sie irgendwo entwendet und von einem Feinde Preußens veröffentlicht worden sein muß. Ungeachtet dieser Erklärung bewahrt das Wiener Cabinet einen tiefen Groll gegen den preußischen Hof, welcher darüber erst wirklich beunruhigt wurde, als er von der bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Kaiser Kenntniß erhielt. Herr v. Bismarck sah alsdann ein, welche Consequenzen daraus entstehen könnten. Im ersten Augenblicke läugnete er die Zusammenkunft ab; später ließ er sagen, daß die Zusammenkunft keine Unbequemlichkeit darböte, weil sie keinen politischen Charakter habe; aber die Thatsache liegt vor, und Herr v. Bismarck, der gereizt war, hat damit geendet, sie Deutschland zu denunciren, um seine Leidenschaften wieder wachzurufen, und Europa, um seine Besorgnisse wieder zu erregen. Wir sind daher in eine Art von Krisis eingetreten, welche die diplomatischen Wege noch nicht verlassen hat und die sie auch wohl nicht verlassen wird. Was wird aber in dieser Krisis die Rolle der süddeutschen Staaten sein?" Man verspricht uns über diese speciellen Punkte einige Aufklärungen, für welche wir, sowie auch für die heute veröffentlichten, die Verantwortlichkeit unseren Herren Correspondenten überlassen.

[Die Lage Frankreichs.] Im „Siecle" knüpft Louis Jourdan an die überall so häufig gehörte Frage: „Wie gehen die Geschäfte?" und an die unveränderlich gehörte Antwort: „Schlecht!" seine Betrachtungen über den Grund dieser bedauerlichen Sachlage und über die Mittel, ihr abzuhelfen. Zuvörderst zeigt er, wie ungereimt es sei, wenn die Regierung sich selbst und Anderen einzubilden suche, daß sie den Geschäften einen neuen Impuls geben wolle. Je mehr sie eingreife, um desto mehr werde sie die Geschäfte lähmen, weil die Geschäfte vor Allem der Sicherheit, der Freiheit bedürfen, weil der Privat-Initiative ein jeder Regierungsdruck ein Gräuel sei.

„Soll damit gesagt sein", fährt Jourdan fort, „daß die Regierung nichts thun darf? Wir sind weit entfernt von diesem Gedanken; aber was sie thun sollte, thut sie nicht, und es geschieht zuweilen, daß sie das, was sie thut, nicht thun sollte. Wenn die Regierung glaubt, indem sie Gesetzentwürfe über die Armee-Reorganisation vorlegt, indem sie neue Kanonen und verbesserte Projectile versucht, den Geschäften wieder die Thätigkeit zurückzugeben, die sie verloren haben, so irrt sie sich; wenn sie glaubt, ein Meisterstück zu machen, wenn sie Frankreich wie ein Kind oder als einen Kranken behandelt, wenn sie sich weigert, die friedlichsten Versammlungen zu autorisiren, wenn sie uns die Freiheit in homöopathischen Dosen zumißt, dann irrt sie sich. Was am meisten fehlt, ist das Vertrauen, und das Vertrauen wird nicht eher vollständig wiederkehren, als wenn die Regierung einen ganz anderen Weg einschlägt, als wenn sie auf ihre alten Vortheile verzichtet und sich mit der Freiheit aussöhnt. Kann sie es? Will sie es?"

[Ueber Herrn v. Moustier] schreibt man der „N.-Z." von hier: Der Kaiser soll in der letzten Zeit von der Geschäftsführung des Herrn v. Moustier nicht besonders befriedigt gewesen sein, so daß dessen Stellung für ernstlich bedroht gilt. Die Differenzen wären allerdings nicht politischer Natur, da Herr v. Moustier seine politischen Anschauungen denen des Kaisers unterzuordnen versteht; sie sollen in der Nonchalance des Ministers ihren Grund haben, der den Detailarbeiten seines Ministeriums nicht die nöthige Aufmerksamkeit zuwendete, so daß sich Nachlässigkeiten und Rückstände herausstellten, wie sie unter seinen beiden Vorgängern, den Herren Thouvenel und Drouyn de Lhuys, niemals vorkamen. Nur die außerordentliche Schwierigkeit, einen nach keiner Seite hin Anstoß gebenden Nachfolger zu finden, werde, wie versichert wird, den Kaiser vorerst einen Personenwechsel noch verzögern lassen. — An der Abfassung des Rundschreibens vom 25. August hat sich übrigens glaubwürdigen Berichten zufolge Herr v. Moustier in keiner anderen Weise als durch seine Unterschrift betheiligt. Man findet hier, daß kaum noch je ein wässerigeres Actenstück aus dem Ministerium des Auswärtigen hervorgegangen ist.

[Rouher] traf gestern Abend von Wien ein und wohnte heute mit Moustier dem Ministerrathe bei, den der Kaiser noch kurz vor seiner Abreise nach Biarritz hielt, die heute Abend um 5 Uhr erfolgte. Das Interim Lavalette's für die Ministerien der Finanzen und des Staates endet heute und Rouher tritt wieder in seinen alten Geschäftskreis. Seine erste und Hauptbeschäftigung wird sein, die Angelegenheiten des Credit-Mobilier in Betracht zu ziehen. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird sich derselbe kaum halten können. Herr Pereire hat sich, wenn auch nicht in seiner Noth, doch in der Noth seiner Gesellschaft brieflich an den Kaiser gewandt, um ihn zu bitten, seinem Institute zu Hilfe zu kommen, an das so viele Interessen geknüpft seien. Es scheint jedoch, daß die Regierung auf die Vorschläge der Directoren des Credit-Mobilier nicht mehr eingehen will; bei dem Darniederliegen aller Geschäfte ist ihr dieses übrigens auch fast unmöglich.

[Marschall Niel,] der soeben einen Ausflug nach Toulouse unternommen, wird sich dem Kaiser in Biarritz anschließen. — Die Zahl der Zöglinge auf der Militärschule von St. Cyr ist angeblich von 250 auf 350 gebracht worden.

[Die Vicinalwege.] Morgen treten in ganz Frankreich die Municipalräthe zusammen, um, gemäß der Bestimmungen des kaiserlichen Briefes vom 15. August, die Vicinalwege des Landes nach drei Kategorien abzuscheiden. Ihre Arbeit soll dann sofort den noch tagenden Generalräthen vorgelegt werden.

[Literarisches.] Wie die „K. Z." hört, hat die Verlagshandlung von Duncker und Humblot in Leipzig das Recht käuflich an sich gebracht, die in der „Revue Contemporaine" vom Grafen Keratry schon erschienenen und noch erscheinenden Actenstücke über den „Fall Kaiser Maximilians" in Deutschland zu publiciren. Diese deutsche Ausgabe wird eine Anzahl von Piecen enthalten, die man in Frankreich nicht drucken zu lassen gewagt hat. Die Ausgabe soll noch vor Ablauf dieses Monats und ehe die letzten Artikel des Grafen Keratry in der „Revue Contemporaine" abgedruckt sind, in Leipzig erfolgen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 7. Sept. [Ueber das Rundschreiben des Marquis de Moustier] äußert sich die „Times" im Wesentlichen dahin:

„Der Kaiser Napoleon hat Moustier beauftragt, zum Text seiner Reden einen Commentar „schwarz auf weiß" zu liefern; und es scheint unmöglich, zu läugnen, daß der Minister sich seiner Aufgabe in entschiedener und höchst befriedigender Weise entledigt hat. Man kann das Rundschreiben immer noch als eine geflissentlich falsche Darstellung der imperialistischen Politik ansehen, obgleich es der unversöhnlichsten Feindschaft schwer fallen würde, irgend einen Grund für die Anschuldigung anzuführen, aber mindestens kann es das Verdienst beanspruchen, ein höchst unumwundenes und unzweideutiges Schriftstück zu sein. Der Minister und sein Gebieter denken vielleicht nicht wie sie reden, aber der Sinn ihrer Rede ist mit der vollkommensten Deutlichkeit gegeben.... Etwas gewagt ist es jedoch vom Minister, die vollkommene Consequenz der kaiserlichen Politik verfechten zu wollen. Wir für unser Theil tragen kein Bedenken, anzuerkennen, daß der Kaiser vom Anfang dieser Vorgänge an Rechtschaffenheit und Loyalität bewiesen hat. Was seine Consequenz betrifft, so hat er, denken wir, so viel davon gezeigt als die Umstände erlaubten und nicht mehr... Wir haben nie am Frieden verzweifelt; denn ein Krieg gegen Preußen wäre unter den jetzigen Umständen nicht nur in den Augen des Kaisers selber ungerecht und unzweckmäßig, sondern von furchtbar zweifelhaftem Ausgang... Wir hätten mehr Vertrauen zum Kaiser, wenn er mehr Vertrauen zu sich selber hätte. Er läßt sein eigen Urtheil nur zu leicht durch das Geschrei seiner Gegner beherrschen. . . . Wir sehen mit Bedauern, daß er es für gute Politik hält, dem Geschrei mit anscheinender Zustimmung anstatt mit offener Zurückweisung zu begegnen. Eine Friedenspolitik wäre der Unterstützung einer ungeheuren Majorität sicher, wenn man sie nur als eine redliche, consequente und feststehende Politik ansähe. Die erste Bedingung wahren Friedens ist Entwaffnung und ein Decret zur Entlassung von Soldaten ist so viel werth wie die größte Masse Reden und Noten."

[Schreiben des armenischen Patriarchen von Jerusalem an den Kaiser von Abyssinien.] Wie bereits gemeldet wurde, hat der in Cairo weilende armenische Patriarch von Jerusalem auf sein Schreiben an Kaiser Theodor, womit zwei Bischöfe unterwegs sind, noch keine Antwort erhalten, kann auch vor den nächsten 21 Tagen keine erwarten. Abgesehen von der Unmöglichkeit in Betreff der Zeit und Beförderung der von Reuter's Bureau aus Konstantinopel hierher gesandten Befreiungsdepesche, liegt auch nach dem Inhalt des uns vorliegenden Schreibens des Patriarchen äußerst wenig Grund vor, auf einen günstigen Erfolg desselben zu hoffen. Nach einem ungemein phrasenreichen, salbungsvollen und ungeheuer schmeichelhaften Eingange erklärt der Prälat: die vorhergenannten großen Eigenschaften Theodor's — Gerechtigkeit und Weisheit — geben ihm den Muth, seiner allergnädigsten Majestät seine Bitten unterthänigst zu Füßen zu legen. Er ist überzeugt, daß seine allerbarmherzigste Majestät in der Liebe Jesu, der das Muster der Demuth und Sanftmuth war, dieselben erhören und, beseelt von denselben christlichen Gefühlen, gnädig auf den britischen Consul und seine Genossen herabsehen und ihnen alle Fehler, die si

---

wir zu diesem Zwecke uns genöthigt sehen, Sie mit aller Rücksicht für Ihren Rang zu durchsuchen. Was wollen Sie thun? Um den „Capitän" stehen vier Spießgesellen, alle scharf bewaffnet. Sie sind gebunden. Also, Sie werden mit großer Gewandtheit durchsucht: man nimmt Ihnen Uhr und Geld ab bis auf 10 Pesos. Es ist Comment bei anständigen Räubern, dem Reisenden 10 Pesos zu lassen, damit er weiter reisen könne. Dann stecken die Herren Ihre Revolver zu sich, nehmen Ihren Sabul, ziehen sämmtlich ihre Hüte und empfehlen sich mit den Worten: Gnädigster Herr, verzeihen Sie, daß wir Ihnen diese kleine Unannehmlichkeit gemacht haben. Die Verhältnisse sind leider mächtiger als die Menschen. Gott segne Eure Excellenz! Damit werden rasch Ihre Bande durchschnitten und die Herren verschwinden in den tropischen Seitencoulissen rechts. Alles still. Sie können jetzt weiter wandeln.

Nun, glücklicherweise haben Sie einen Wechsel auf Mexico gerettet, den die Burschen nicht entdeckt haben, wohl auch nicht brauchen konnten. Item treffen Sie in Puebla einen alten Bekannten, der Ihnen die Mittel vorstreckt, daß Sie Mexico — nun doch mit der unvermeidlichen Diligence — erreichen können.

Also in Mexico. Innere Stadt pompös: europäische Residenz. Da hat die spanische Grandezza, da hat die Kirche ihrerseits ihre Paläste und Kathedralen aufgethürmt. Was man in Mexico von Bauwerken sieht, das haben die Azteken gebaut, oder die Spanier, oder die Kirche. Was die Zeit geschaffen hat, das ist Alles klein, geschmacklos, baufällig. Sie also, werther und unglücklicher Reisender, lernen die Gesellschaft von Mexico kennen. Sie finden eine kleine, höchste Schichte altspanischer Familien. Dann kommt das Gros der mexicanischen Creolen, deren Beschäftigung besteht in Faullenzen und Spielen. Dann kommt das Geschlecht der Leperos, das Volk der Indianer, das Geschlecht, das in der Sonne liegen bleibt und zu faul ist, sich aus dem Schmutze fortzuwälzen. Und wenn Sie vor Langeweile einmal in einen der großen Spielsäle gehen, um eine Karte zu besetzen, da sehen Sie denselben Herrn, der Ihnen auf der Straße Ihr Geld abnahm, Bank halten, und zwar im feinsten Pariser Frack, blendendem Jabot und Gilet, schwerer goldener Uhrkette mit Thautropfen von Diamanten daran. Daß der Herr Bankhalter ein Räuber ist, weiß die ganze Gesellschaft so gut wie Sie. Thut nichts. Während Sie aber den Bankhalter anstarren, wird Ihnen Ihr ostindisches Taschentuch aus der Tasche gestohlen. Stehlen ist in Mexico landesüblich, weder Verbrechen, noch Sünde, noch Schande.

[Soulouque.] Die Zahl der entthronten, länderlosen ehemaligen Kronenträger hat sich um Einen vermindert. Soulouque, der weiland als Faustin I. bekannte Exkaiser von Hayti, gehört nicht mehr den Lebenden an. Er hat, wie bereits von uns gemeldet wurde, im Alter von 85 Jahren sein Haupt zur Ruhe gelegt. An der Wiege des Verstorbenen, der als Sklave einer Mulattenfamilie im Süden der Insel geboren wurde, ist wohl schwerlich das Lied von irdischer Größe und wechselnden Schicksalen gesungen worden, die ihm nachmals zu Theil wurden. — Das Decret von 1789 gab ihm, kaum ein Jahr alt, die Freiheit und noch ein Knabe spielte er eine Rolle in der Revolution der Farbigen gegen die Franzosen im Jahre 1803. In dieser Zeit, die der Revolution folgte, diente er nacheinander mehreren Generalen als Adjutant, bis er im Jahre 1820 Capitän wurde und die Gunst des Präsidenten Boyer erwarb. Langsam avancirte er weiter und war im Jahre 1845, eben zum Divisionsgeneral aufgerückt, als Präsident Roche starb und zu seinem eigenen höchsten Erstaunen er selbst aus der nächsten Wahl als Präsident hervorging. Die neue Würde scheint ihm einigermaßen zu Kopfe gestiegen zu sein, denn er begann einen grausamen Krieg gegen die Mulatten und Stadtbewohner und ließ sich zum Kaiser wählen. Man hat zur Zeit in Europa viel gelacht, als der schwarze Potentat den Namen Faustin I. annahm, sich in Paris nach dem Muster der Krone Napoleons I. eine Krone anfertigen ließ und eine feierliche Krönung hielt. Napoleon I. war überhaupt sein Ideal, ihm ahmte er in Allem, selbst in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten der Tracht nach. Ihm ähnlich zu werden dazu fehlten ihm bedeutende Eigenschaften. Die von ihm aufgebaute Monarchie war eine Carricatur europäischer Verhältnisse. Der Kaiser stiftete den Orden von St. Faustin und verlieh an 400 seiner Landsleute Pairstitel. 4 Fürsten, 59 Herzoge und eine Unzahl Grafen bewegten sich mit urkomischer Grandezza in dem kleinen Staate umher und machten bald ihrem kaiserlichen Herrn viel zu schaffen. Kein mittelalterlicher Herrscher ist von seinen Kronbaronen so geplagt worden und hat sich mit ihnen so herumgebissen wie Soulouque. Das und seine Tyrannei brachten seine Herrschaft zum Ende. Geffrard stieß ihn im Jahre 1859 vom Throne und folgte ihm als Präsident der wiederhergestellten Republik. Soulouque wanderte mit seiner Familie und seinem Vermögen nach Jamaica, wo er ein stilles, nur durch seine Liebhaberei an glänzenden und bunten Kleidern erheitertes Dasein führte. Das Schicksal gewährte ihm die Genugthuung, vor seinem Ende ihn sehen zu lassen, wie sein Nachfolger die Herrschaft ebenso verlor, wie er sie einst gewonnen, durch Revolution. Soulouque erhielt die Erlaubniß zurückzukehren, gerade noch Zeit genug, um sein greises Haupt in heimischer Erde, in Petit Goyave, zur Ruhe zu betten.

Breslau. [Die Serenade von Haydn.] Wer erinnert sich nicht noch mit Entzücken an die reizende Serenade von Haydn, welche das berühmte Florentiner Quartett in der vorigen Saison hier und in der Provinz zu Gehör brachte. Fast in jedem Concerte mußte sie wiederholt werden, überall wurde sie der Liebling des Publikums. Wie mancher Musikfreund bemühte sich damals, das herrliche Stück in Original oder in irgend einem Arrangement zu erlangen. Aber vergeblich — es existirte weder eine Einzel-Ausgabe noch ein Arrangement. Um so willkommener wird daher in musikalischen Kreisen die Nachricht sein, daß die Haydn'sche Serenade hier kürzlich in vier verschiedenen Ausgaben mit Vortragsbezeichnung von Jean Becker (bei Leuckart) erschienen ist und zwar für Streichquartett, für Geige mit Clavierbegleitung und für Clavier allein, zwei- und vierhändig. Die Arrangements sind sämmtlich leicht ausführbar und wohlklingend. Namentlich ist die mit vielem Geschmack von Th. Herbert bearbeitete Ausgabe für Clavier allein ganz geeignet, dem Stücke eine große Popularität zu verschaffen.

[Mondfinsterniß.] In der Nacht vom 13. auf den 14. d. findet eine sichtbare Mondfinsterniß statt. Um 11 Uhr 30 Min. beginnt der linke obere Rand des Mondes sich zu verdunkeln, Anfang der Finsterniß. Um 1 Uhr ist die Verfinsterung am größten, Mitte der Finsterniß und um 2 Uhr 27 Minuten Ende der Finsterniß.

[Zur Naturforscher-Versammlung in Frankfurt.] Nach einem soeben veröffentlichten Programm für die 41. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Frankfurt a. M. wird dieselbe 12 Sectionen bilden. Statt der gewöhnlichen drei werden diesmal vier allgemeine Sitzungen sein, nämlich am 18., 20., 23. und 24. Septbr. Für dieselben sind folgende Vorträge angeordnet: für die erste Staatsrath Mädler von Bonn über Astronomie, Professor Pettenkofer aus München über öffentliche Gesundheitspflege; für die zweite Professor Wundt aus Heidelberg über Physiologie; für die dritte Professor Clausius aus Zürich über Physik, Professor Schaaffhausen aus Bonn über Anthropologie; für die vierte sind die Vorträge noch nicht festgestellt. Sectionssitzungen finden am 18., 19., 20., 21. und 23. Sept. statt. An Festlichkeiten sind in Aussicht gestellt: am 19. Sept. Concert des Cäcilienvereins im Saalbau, am 23. Sept. Festvorstellung im Theater &c., für Sonntag den 22. Sept. stehen Ausflüge in die Umgegend zur Wahl.

etwa begangen haben mögen, verzeihen werde. Nach dem, was über des schwarzen Tyrannen Charakter bekannt geworden, ist es mehr als unwahrscheinlich, daß die sanften Bitten des Patriarchen auf denselben Eindruck machen sollten, obgleich sie schon durch die enorme Schmeichelei eingeleitet sind, daß der schwarze König unzweifelhaft von Salomon abstamme.

[Profoß Ramsay,] der sich durch seine grausame Härte im October 1865 in Jamaica einen Namen gemacht hat, soll auf dem Wege nach England sein, um vom Colonial-Ministerium Ersatz für den Verlust seines Profoßenpostens zu verlangen. Wahrscheinlich hat die den Offizieren Brand und Nelson bewiesene Nachsicht ihn zu jenem Schritt ermuthigt.

[Die Behandlung der gefangenen Fenier.] Es ist löblich und erfreulich, daß nach der Unterdrückung des Fenieraufstandes in Irland kein politischer Verbrecher mit dem Tode bestraft worden ist, aber an der Behandlung im Gefängniß sollen bereits mehrere junge Fenier gestorben sein. Bekanntlich hat Lord Naas (Staatssecretair für Irland) im Unterhause eingeräumt, daß die Kost in den irischen Gefängnissen nicht nahrhaft genug scheine. Dies ist, wenn man Dubliner Blättern glauben darf, nur ein sehr kleiner Theil der Wahrheit; sie erzählen Geschichten, die beinahe an das Jahr 1849 erinnern, als man in Londoner Gefängnissen die verurtheilten Chartisten mit einer Thierquälerei behandelte, die (nach dem Ausdruck der „Daily News") Niemand sich gegen eine „Hyäne im Käfig" erlauben würde. Ein Mr. J. Joyel, der jüngst nach vagem Verdachts fenischer Gesinnung im Mountjoy-Gefängniß saß, sitzt jetzt im Irrenhause. Er hat nach eigenem Geständniß sich wahnsinnig gestellt, um der Disciplin im Mountjoy (dem besten Gefängniß in Irland) zu entrinnen, obwohl er wußte, daß man irrsinnige Verbrecher eben auch nicht mit Sammethandschuhen anfaßt. Den schlimmsten Ruf hat das Naas-Gefängniß; mit einer Versetzung dahin bedroht oder bestraft man die Verurtheilten beim geringsten Verstoß gegen die Hausregeln. Dort starb Finigan nach wenigen Monaten, dort liegt jetzt Kearney, ein früher robuster Jüngling, im Sterben. Dort starb neulich der junge Stowell nach 3 Monaten Aufenthalt. Er erhielt 13 Unzen Brot und anderthalb Pinten Milch täglich, keine andere Nahrung, und wurde dabei zu schwerer Strafarbeit angehalten. Noch im letzten Stadium der Abzehrung mußte er 12 Stunden täglich „oakum" (alte Taue zu Werg) zupfen. Auf ein zweimaliges, von ärztlichen Zeugnissen unterstütztes Gesuch seiner Mutter, das Leben ihres Sohnes schonen zu wollen, antwortete der Lord Statthalter abweisend. Stowell war blos zu 1 Jahr Haft verurtheilt, aber daraus machten die Behörden ein Todesurtheil. Diese von irischen Aerzten und anderen Zeugen vor einem Friedensrichter beschworenen Facta wurden kurz vor der Parlamentsvertagung von Mr. Th. Hughes, Parlamentsmitglied für Lambeth, dem Staatssecretär für Irland vorgelegt. Welches Resultat die Vorstellung haben wird, erfährt man vielleicht in der nächsten Session.

[Die Arbeiter und die Parlamentswahlen. — Das Banket im Krystallpalaste.] Die Arbeiter beginnen die Vorarbeiten für ihre Operationen im Parlament. Die Gewerkvereine in Birmingham beabsichtigen sich mit der Reformliga zu verbinden und gemeinschaftlich für die Wahl von Arbeitern zu wirken. Mitglieder der Vereinigungen agitiren eifrig dafür, als drittes Parlamentsmitglied für Birmingham einen Arbeiter zu wählen und ihm 500 bis 1000 Pfd. St. jährlich für die Zeit seiner parlamentarischen Wirksamkeit zusammenzuschießen. — Die hiesige Arbeiterassociation betreibt die Zurüstungen zu ihrem Feste im Krystallpalaste mit großem Nachdruck. Die letzte Delegirtenversammlung konnte schon bedeutende Resultate berichten. Bereits 27 der ersten liberalen Parlamentsmitglieder und einige 50 andere einflußreiche Männer in politischen Kreisen haben ihre Anwesenheit zugesagt, die Directoren des Krystallpalastes wollen an Amusements und Ueberraschungen ein Außergewöhnliches leisten und eine große Illumination und Feuerwerk veranstalten, wozu Vergnügungszüge aus allen größeren Städten Neugierige und Freunde der Association herbeiführen werden. In Bezug auf Bright's und Gladstone's Anwesenheit bei dem Banket war noch keine endgiltige Antwort eingelaufen. Der Absagebrief der Liga wurde unter Gelächter verlesen und eine Resolution gab dem Bedauern der Versammlung über die ablehnende Antwort Ausdruck. Schließlich wurde noch beschlossen, Garibaldi als Vertreter der italienischen Arbeiter einzuladen und die Vereine ausländischer Arbeiter in der Hauptstadt ebenfalls um ihre Theilnahme zu ersuchen.

[Zum Schneider-Strike.] Die Schneidergesellen haben neuerdings den Beschluß gefaßt, den Strike fortzusetzen, da es den Meistern nur darum zu thun sei, die Union zu sprengen. Interessant sind einige Notizen, die der Vorsitzende Druitt über die Zahlenverhältniß gab. Nach seiner Erklärung stellten vor vier Monaten in 89 Werkstätten im Ganzen 2800 Mann die Arbeit ein und für die betreffenden Firmen seien gegenwärtig nur 410 Mann in Arbeit. Von den 2800 oben angegebenen haben etwa 1400 bei andern Meistern Beschäftigung gefunden, einige haben auf eigene Rechnung angefangen oder sind in die Provinz verzogen, 200 sind nach Amerika ausgewandert und 190 sind aus der Union ausgeschieden, so daß gegenwärtig noch etwa 1000 von den Mitteln der Union und den Beiträgen anderer Gewerkvereine ihr Dasein fristen. Man einigte sich mit großer Einstimmigkeit, an die übrigen Unionen für weitere Unterstützung zu appelliren und Strike und Auswanderung fortzusetzen. 20 Arbeiter werden jede Woche mit Reisegeld nach Amerika versehen.

[In Manchester] ist gegenwärtig wieder eine königliche Commission in Thätigkeit, um das Gebahren der dortigen Arbeiter-Unionen und manche der vergangenen Zeit schon angehörige Vorgänge, wobei dieselben zur Zeit die Hand im Spiele gehabt haben sollten, zu untersuchen. Die Ergebnisse, die von den bisher vernommenen Zeugen in den Acten niedergelegt worden sind, werfen auf die Gewerkvereine Manchesters keineswegs ein gutes Licht, wenn sie auch schon lange nicht so düster sind wie die Enthüllungen in Sheffield.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 10. September. [Tagesbericht.]

§§ [Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Schleinitz] wird morgen von seinem Urlaub zurück erwartet.

§§ [Postalisches.] Bezüglich der Versendung gedruckter Anzeigen mittelst offener Karten, die namentlich für den Kaufmannsstand von so großer Wichtigkeit ist, geben wir die nachfolgende Zusammenstellung der dieserhalb ergangenen Bestimmungen. Gedruckte Anzeigen aller Art, z. B. Geschäfts-Avise, Preis-Courante u. s. w. können, außer unter Streif- oder Kreuzband — im Umfange des preußischen Postgebietes auch mittelst offener Karten expedirt werden. Das Porto beträgt vier Pfennige pro Stück; dasselbe ist vom Absender zu entrichten durch Verwendung der entsprechenden Freimarke, welche oben rechts auf die Vorderseite der Karte zu kleben ist. Die Größe der Karte darf nicht wesentlich über das Maß einer Postanweisung hinausgehen; andererseits darf die Karte nicht viel kleiner, als etwa die Hälfte einer Postanweisung ausmacht, bemessen sein. Das Papier muß aus einem ähnlich festen Stoffe bestehen. An handschriftlichen Vermerken darf auf der Karte außer der Adresse des Empfängers der Name oder die Firma des Absenders, sowie Ort und Datum der Absendung bezeichnet sein. Geschäfts-Anzeigen von Handlungshäusern dürfen mit der handschriftlichen Unterzeichnung der Firma von mehreren Theilnehmern der Handlung versehen sein. Die Versendung gedruckter Karten gegen moderirtes Porto ist dann zulässig, wenn dieselben, nach ihrer Fertigung durch Druck außer den obigen handschriftlichen Vermerken noch Zusätze oder Aenderungen erhalten haben, gleichviel ob diese geschrieben oder auf andere Weise bewirkt sind. Karten, welche zur Beförderung gegen moderirtes Porto nicht geeignet sind, werden dem Absender, wenn er am Orte zu ermitteln ist, zurückgegeben, sonst aber gleich unbestellbaren Gegenständen behandelt.

Die Verwendung der offenen Karten im Versendungs-Verkehr gewährt den Vortheil, daß die Kosten und Mühen, welche mit der Umlegung von Kreuz- und Streifbänden verbunden sind, vermieden werden, daß, da die Adresse auf der Karte selbst geschrieben ist, eine Trennung derselben, wie bei Sendungen unter Band, nicht vorkommen kann, daß, da die Postanstalt am Aufgabe-Orte feststellt, ob die Karte zur Versendung geeignet ist, und nur solche Karten absendet, am Bestimmungsorte niemals eine Nachzahlung vorkommen darf und daß der Absender sich bei etwaigen Versehen dem Verfahren wegen Postcontravention nicht aussetzt.

Hinsichts der Versendung gedruckter Anzeigen nach anderen deutschen Postvereins-Bezirken und nach außerdeutschen Postgebieten verbleibt es bei der bisherigen, allein anwendbaren Form des Streif- oder Kreuzbandes bis zur Aenderung der vertragsmäßigen Verabredungen.

+ [Der Bau des neuen Wasserhebewerks] auf dem Holzplatze am Weidendamme, welcher im Herbst des vorigen Jahres begonnen wurde, ist nun so weit vorgeschritten, daß am gestrigen Tage die Maurerarbeiten ihren Anfang nehmen konnten. Zuerst mußte bei Anlage des ganzen Unternehmens darauf Rücksicht genommen werden, daß das dazu bestimmte Territorium mit einem Damme umgeben wurde, um dasselbe sowie auch die beim Bau erforderlichen Materialien vor etwa eintretendem Hochwasser zu schützen; erst dann konnten nach Aufschüttung dieser Schutzwehr die Fundamentirungsarbeiten unternommen werden. Zu dem 101 Fuß im Quadrat zu erbauenden Maschinenhause mußte der Grund bis zu einer Tiefe von 14 Fuß unter dem jetzigen Terrain ausgehoben werden, und da der damalige Wasserstand der Oder bis zum Verlauf des Sommers ein so hoher war, so wurde in Folge des sich zeigenden Grundwassers ein Theil des ausgeschachteten Bodens ausgebaggert, weil das Wasser ununterbrochen 7 Fuß in der Grube stand. Nach Beendigung dieser Ausgrabungs- und Ausbaggerungsarbeiten konnten erst auf allen vier Seiten die je 101 Fuß langen Spundwände geschlagen und nächstdem mit der Legung einer 5 Fuß hohen Betonschicht begonnen werden. Bekanntlich besteht eine solche Betonschicht aus Portland-Cement, aus Sand und aus klein geschlagenen Granitstücken, welche letztere, um eine bessere Verbindung zu erzielen, erst in der Steinwäsche mit Wasser gereinigt werden müssen. Diese drei Bestandtheile werden nun vermittelst einer Maschine gehörig untermischt, und damit dieselben in ihrer richtigen Verbindung zusammenbleiben, in geschlossene eiserne Versenkungsmulden gebracht und in den Grund hinabgelassen. Diese eigens nach einem Entwurfe des Decernenten des Baues, Herrn Baumeister Exner, construirten und in der Maschinenbauanstalt von Schmidt u. Comp. auf dem Lehmdamme gefertigten muldenförmigen Versenkungsmaschinen sind so eingerichtet, daß sie sich, wenn sie am Orte ihrer Bestimmung angelangt sind, durch eine sinnreiche Vorrichtung von selbst öffnen und sich ihres Inhalts entledigen. Im Laufe dieses Sommers ist nun das Legen dieser Betonschicht, die jetzt zu einer ganzen Felsenmasse erstarrt ist, vollendet worden, es konnte daher gestern mit der Aufführung des Maschinengebäudes begonnen werden, wozu gegen 70 Maurer beschäftigt sind. Der zu dem Bau zu verwendende Graukalk, sowie die zum Belegen der Simse nothwendigen Granitsteine und Abdeckungssteine werden von dem Commercienrath v. Kulmiz in Saarau geliefert, auch sind bereits die Lieferungen der Ziegeln mit den Ziegeleibesitzern Förster, Landau, Heider und Oberbeck abgeschlossen worden, da gegen 5 Millionen Klinkerziegeln verbraucht werden sollen. Das Maschinenhaus erhält eine solche Höhe (ca. 125 Fuß), daß das in ihm befindliche Bassin die höchsten Häuser in der Stadt bis unter Dach mit Wasser bespeisen kann. Im unteren Raume des Gebäudes werden die Dampfmaschinen aufgestellt, welche das Wasser in die Höhe pumpen und in die Filtrirbassins treiben, die auf der hinter der Gastwirthschaft zu Neu-Holland belegenen Wiese erbaut werden sollen. Aus den Filtern gelangt das gereinigte Wasser auf den Thurm des Maschinengebäudes, in welchem sich ein aus starkem Eisenblech gefertigtes, ca. 130,000 Kubikfuß enthaltendes Hochwasserreservoir befindet, von wo es schließlich in den nach der Stadt führenden Hauptstrang gelangt und sich in die einzelnen Zweigcanäle vertheilt. Das Wasser der Oder wird durch einen noch zu erbauenden Tunnel nach dem Maschinengebäude geleitet. Während jetzt die Maurer mit der Aufführung des Maschinengebäudes begriffen sind, arbeiten bereits die im Laufe des Sommers mit den Aufgrabungen und dem Legen der Betonschicht bisher beschäftigt gewesenen Arbeiter, ca. 200 Mann, schon wieder an den Fundamentirungsarbeiten des Kesselhauses, das 60 Fuß im Quadrat erbaut und unweit des Maschinenhauses in gleicher Tiefe wie dieses errichtet werden soll. Beide Gebäude erhalten keinen Abputz, sondern verbleiben im Rohbau. Die Pläne und Entwürfe der ganzen Bauanlage sind von den Herren Stadtbaurath H. Zimmermann und Baumeister Fr. Exner ausgearbeitet, während Herr Bauführer Wagner unter dem Baumeister Exner den Bau leitet. Die Ausführung der Maurerarbeiten ist dem Herrn Maurermeister Fr. Knauer übergeben worden. Das stehende Gerüst, welches zur Aufführung der Maurerarbeiten erforderlich ist und in gleicher Höhe mit dem Gebäude hergestellt werden muß, ist dem Herrn Zimmermeister Raczeck übertragen. Die zu dem Wasserhebewerk nöthigen Dampfmaschinen sind vor der Hand noch nicht vergeben, während die erforderlichen eisernen Wasserröhren in einer Totallänge von 9⅛ Meilen bereits in den Zeitungen zur Vergebung ausgeschrieben sind. Die Beendigung des Baues soll in zwei Jahren in Aussicht gestellt sein.

J. R. [Schulen-Angelegenheit.] Die Kinder, welche bisher die Elementarschulen Nr. 4 und Nr. 12 am Bürgerwerder besucht haben, erhalten gegenwärtig, wo jene Schulräumlichkeiten zu Lazarethzwecken verwendet werden, ihren Unterricht in Localitäten der auf dem Finkerneyschen Grundstücke am Nikolaistadtgraben neu erbauten Realschule. Die Entfernung derselben von der Oderovorstadt, demjenigen Stadttheile, in welchem die meisten dieser Schulkinder wohnen, hat den Eltern von vielen derselben zu Klagen über diese Verlegung Veranlassung gegeben. Viele haben gestern ihre Kinder, besonders die jüngeren, der untersten Klasse angehörenden, auf dem Wege zur Schule begleitet, und nach ihren gethanen Aeußerungen, denselben als viel zu weit und, was noch wichtiger viel zu gefahrvoll befunden, um ihn von den Kleinen ohne Begleitung zurücklegen zu lassen. Eine solche mehrmals täglich stattfinden zu lassen, dürfte bei einem sehr großen Theile der Eltern, denen Zeit ja doch Geld ist, nicht zu ermöglichen sein. Auch die Nähe des Stadtgrabens bei dem Schullocale scheint so Manchem bedenklich. Endlich werden auch viele Klagen darüber laut, daß das Klassenlocal grade für die kleineren Kinder sich im ersten Stock befindet, dessen Treppe bis jetzt noch eines schützenden Geländers entbehrt, — allerdings ein Uebelstand, dessen Gefährlichkeit sich indeß durch schleunige Herstellung eines Nothgeländers bald beseitigen lassen dürfte. Wer möchte wohl den um die Sicherheit ihrer Kinder besorgten Eltern ihre Bedenklichkeiten und Klagen, sowie den lebhaften Wunsch nach Abhilfe verargen? Die Betreffenden beabsichtigen übrigens, wie wir hören, zu Erlangung derselben gehörigen Orts vorstellig zu werden.

△ [Aus dem Schuldgefängniß] kommt uns folgendes von 7 Schuldgefangenen unterschriebenes und mit der Ueberschrift „Unglaublich, aber wahr!" versehenes Schreiben zu:

„Während alle Aerzte vor dem Genuß unverdaulicher und saurer Speisen warnen und sogar gedämpftes Obst verpönt ist, werden auch jetzt noch die Schuldgefangenen mit sauren Linsen, saurer Mehlsuppe, ganz grober Graupe und durch mit seifigen Kartoffeln versetzten Reis und Erbsen genährt, weil hier diese Speisen für unschädlich erachtet werden, wenngleich eben durch dieselben sowie durch schlechtes Wasser und ungünstige Luftverhältnisse bereits unter den Gefangenen und in der Behausung des Gefangenen-Inspectors die Cholera ausgebrochen ist. — Die von der Cholera Befallenen bleiben stundenlang unter ihren Mitgefangenen und diese müssen den grauenvollen Anblick ertragen; demnächst wird erst der Gläubiger gefragt, ob er 10 Thlr. zur Herstellung seines Opfers einzahlen will und im bejahenden Falle kommen die Erkrankten unter die Vagabonden, also in die Krankenanstalt des Arbeitshauses, wo sie derselben Disciplin, der die Arbeitsscheuen unterworfen sind, anheimfallen."

(Wir können natürlich nicht wissen, ob diese hier geschilderten Verhältnisse auf Wahrheit beruhen, halten aber die Veröffentlichung für geboten, um eine nähere Untersuchung zu veranlassen. D. Red.)

=ββ= [Vom zoologischen Garten.] Das Affenhaus des zoologischen Gartens hat wiederum einige neue Thiere erhalten und zwar außer einigen Affen gewöhnlicher Art mehrere Kapuziner und einen jener interessanten Spinnenaffen (Aletes hybridus) Südamerika's, welche durch sanftes Wesen, unmäßig lange Gliedmaßen und sehr langen Greifschwanz, dessen sie sich wie einer fünften Hand bedienen, sofort als etwas ganz Absonderliches auffallen. Dieser Affe ergötzt durch fabelhafte Leichtbeweglichkeit und bizarre Attitüden so, daß er allgemeine Aufmerksamkeit erregt. — In Folge der kalten Nächte sind fast sämmtliche Gewächshauspflanzen bis auf die härteren bereits eingeräumt. Doch ist dadurch die Partie vor dem Affenhaus keineswegs kahl geworden, sondern mit Coniferen besetzt, und gewährt einen immerhin noch interessanten Anblick. Dagegen ist das Gewächshaus wieder gefüllt und stehen Fuchsien (Abuteon datura), Pelargonien 2c. im schönsten Flor.

=β= [Brandunglück.] Das frühere Gesindehaus nebst Scheuer zu Klein-Zauche (Kreis Breslau) ist ein Raub der Flammen geworden. In letzterer befand sich die ganze Ernte, welche mit verbrannt ist. Dieselbe bestand nach Angabe des Inspectors aus 248 Schock Roggen, 326 Schock Weizen, 44 Schock Erbsen. Die Entstehung hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; aller Wahrscheinlichkeit nach liegt muthwillige Brandstiftung vor.

[Verschiedenes.] Ein junger 18jähriger Arbeiter beschloß, bei der großen Hitze die Arbeit einzustellen und sich auf leichtere Art sein Brot zu verdienen. Deshalb begab er sich — oder sandte seinen Bruder — mit von ihm gefälschten Bestellzetteln zu verschiedenen Restaurateuren auf der Scheitnigerstraße, bei welchen die bei den dortigen Bauten beschäftigten Arbeiter ihre Victualien zu entnehmen pflegen und ließ sich theils Marken, theils Waaren geben. Besonders die Frühstück- und Vesperzeit benutzte der junge Industrieritter zu seinen billigen Einkäufen. Doch gestern erreichte ihn das Geschick; als er sich wieder für 15 Sgr. Marken geben ließ, kam der betreffende Arbeiter selbst nach Marken. In Folge dessen erfolgte seine sofortige Verhaftung. — Gestern Abend gegen 11 Uhr wurden die auf dem Ritterplatz stationirten Topfmarktwächter von 4 Kerlen, welche sich, wie bereits am Abend vorher, in anscheinend angetrunkenem Zustande daselbst, um zu stehlen, herumgetrieben hatten, auf die Aufforderung, sich zu entfernen, beschimpft und thätlich insultirt. Auf den Hilferuf der Wächter gelang es dem hinzukommenden Polizeisergeanten G. zwei der Individuen trotz ihres Widerstandes festzunehmen und sie mit Hilfe der Stadtnachtwächter abzuführen. Es wurden in ihnen 2 höchst gefährliche Subjecte der Rosengasse erkannt.

□ [Selbstmord.] Gestern Abend in der elften Stunde stürzte sich der Zimmerpolirer M. am Ausgange der Hirschgasse in die Oder. Nachdem er eine Zeit lang geschwommen, erscholl der Ruf: „Reicht mir ein Brett" und der Lebensmüde näherte sich wieder dem Ufer. Als man eine Stange herangebracht hatte, war Niemand mehr zu sehen, der danach greifen konnte. Der M. war verschwunden. Heute Früh wurde seine Leiche in der Nähe der Paulinenbrücke aufgefunden.

[Cholera.] Vom 9. zum 10. d. M. sind als an der Cholera erkrankt 21 und gestorben 13 Personen polizeilich gemeldet worden.

E. **Hirschberg**, 9. September. [Der Brand in Kunnersdorf.] Als Ergänzung meines Berichtes vom Freitage, den Brand in Kunnersdorf betreffend, muß ich noch hinzufügen, daß bei der rapiden Schnelligkeit, mit welcher die Flammen in der Pätzold'schen Schmiede um sich griffen, der Schmiedegeselle Ulbrich zuerst erwachte und vom Feuer umgeben nur durch die Dachluke sich retten konnte. Mit schrecklichen Brandwunden bedeckt fiel er auf das Pflaster mit einem Schmerzensschrei, durch welchen die Nachbarn glücklicherweise geweckt wurden, herab und brach ein Bein. Der Ortsrichter ließ ihn so schleunig wie möglich nach Erdmannsdorf in das Bethanienstift bringen. Die Entstehungsursache des Feuers wurde bis jetzt nicht ermittelt. Eigenthümlich bleibt es jedoch, daß wenige Minuten vor Ausbruch des Feuers zwei Männer aus der Nachbarschaft an der Schmiede vorübergingen, aber nicht das Geringste bemerkten. Das Feuer mußte doch schon im Innern der Schmiede so um sich gegriffen haben, daß sie wenigstens den brandigen Geruch wahrgenommen haben müßten.

—r.— **Bolkenhain**, 8. Sept. [Turnfest. — Telegraphenverkehr.] Das heute hier abgehaltene Turnfest erfreute sich der allseitigsten Theilnahme, des günstigsten Wetters und verlief in ungestörter Freude. Unser Städtchen hatte sich, um die lieben Gäste zu ehren, festlich geschmückt. Der Turnplatz — unbestritten der schönste, den Schlesien aufzuweisen hat — war ebenso zweckmäßig eingerichtet als er romantisch gelegen ist. Der Blick in die umliegende Landschaft konnte entzückend schön genannt werden. Amphitheatralisch ansteigend, gewährt er selbst den Fernstehenden ungehinderten Einblick. Viele Tausende waren aus den umliegenden Städten und Dörfern herbeigeeilt, sich an dem Feste zu betheiligen. Der Auszug erfolgte Nachmittags um 3 Uhr und der Zug hatte, da zwölf Turnvereine, einige mit Musikcorps, alle mit ihren Fahnen, vertreten waren, eine imposante Größe. Die Leistungen an Reck und Barren, häufig mit überraschender Gewandtheit und Eleganz ausgeführt, gaben Zeugniß, mit wie viel Freudigkeit man sich diesen Körperkräftigungen hingiebt. Ein hübsches Feuerwerk, von einem unserer Mitbürger gefertigt und abgebrannt, gab dem fröhlichen Treiben einen guten Abschluß und erst um 8 Uhr erfolgte die Rückkehr zur Stadt. Ein Ball beendete das Ganze und die wackersten Turner waren auch die flottesten Tänzer. Das Fest wird bei Allen eine freundliche Erinnerung zurücklassen. — Wie sehr ein Telegraph jetzt Lebensbedürfniß geworden, das kann unsere jetzt erst acht Tage dem Verkehr übergebene Telegraphenanstalt bezeugen. Kein Tag, an welchem nicht mehrere Depeschen ankamen und abgingen und jeder Tag überholt den vorangehenden an abgesendeten und ankommenden Telegrammen.

⊙ **Schweidnitz**, 6. Septbr. [Communal-Angelegenheiten.] Die Listen für die Gemeindewähler haben, da gegen Ende dieses Jahres die Stadtverordnetenwahlen anstehen, vom 15. bis zum 30. d. M. in der Rathskanzlei zur Einsicht ausgelegen. Nur sehr wenige Bewohner, welche zum hiesigen Gemeinde-Verbande gehören, dürften die dargebotene Gelegenheit benutzt haben, sich zu überzeugen, ob ihre Namen in den Listen eingetragen, wie hoch sie und ihre Mitbürger eingeschätzt worden seien. Wir halten die Kenntnißnahme von solchen Verhältnissen geradezu für eine Pflicht der Gemeindewähler; es ist ihnen dadurch gewissermaßen eine Controle der Einschätzungs-Commission an die Hand gegeben. — Schon jetzt erwacht, was wir im Hinblick auf den früheren Indifferentismus, als ein gutes Zeichen erachten, ein regeres Interesse an den bevorstehenden Wahlen. Es scheint geboten, rechtzeitig Vorversammlungen anzuberaumen, um eine Einigung unter den Wählern darüber herbeizuführen, welche Personen für die Gemeindevertretung vornehmlich geeignet erscheinen. Allgemeine Versammlungen oder Bezirksversammlungen zur Berathung über Communal-Angelegenheiten sind von vielen Seiten als dringendes Bedürfniß anerkannt worden, damit man in gewissen Kreisen sich nicht einer Täuschung hingebe in Betreff der allgemeinen Stimmung. Bei der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung war ausnahmsweise die Zuhörertribüne zahlreicher besetzt. Zwei Gegenstände der Verhandlung mochten Veranlassung dazu gegeben haben: die Anträge hinsichtlich der Verwaltung der Brettschneidemühle im Milmichthale bei Leutmannsdorf und die Errichtung der sogenannten Selecta an der evangelischen Stadtschule. Ihr geehrter #-Correspondent hatte es neulich den Stadtverordneten sehr empfohlen, auf die Trennung der Verwaltung der gedachten Mühle von der Forstverwaltung zu dringen. Indeß kam diese Angelegenheit gar nicht zur Besprechung. Beiläufig sei bemerkt, daß von vornherein im Jahre 1862 eine erhebliche Anzahl Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sich gegen die Anlage dieser Mühle ausgesprochen hatte, daß der Beschluß zur Begründung des Etablissements aber doch mit einer nicht erheblichen Majorität der Stimmen durchgegangen war, daß im Jahre 1865 diese Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung nochmals zu einer stürmischen Debatte Veranlassung gab, als sich herausstellte, daß das Etablissement die Kosten, zu denen es veranschlagt gewesen, fast um das Dreifache überschritten habe. Demungeachtet war damals Indemnität bewilligt worden, und auch in der gestrigen Sitzung nahm man nicht Veranlassung, auf die Verwaltung im Allgemeinen einzugehen, sondern besprach blos den Verkaufsmodus der Bretter. — Bei einer Frage, welche die Forstverwaltung insbesondere betraf, standen die Gutachten zweier Sachverständigen im Magistrats-Collegium einander gegenüber, das des besoldeten Stadtraths, dem die Forstverwaltung übertragen ist, und das eines unbesoldeten Stadtraths, der früher die Stelle eines Oberförsters in Privatdiensten bekleidet hat und seit einiger Zeit als Privatmann hierorts lebt. Es handelte sich um die Vergünstigungen, welche Holzkäufern bei der Abnahme bedeutender Quantitäten von Holz zu gewähren seien. Die Versammlung entschied sich dafür, die Kunden, welche im Laufe des Jahres Hölzer im Werth von 2000 Thlr. und darüber aus den städtischen Forsten entnehmen, dasselbe außer der Licitation im Taxpreise zu verkaufen.

Ueber den für Schweidnitz wichtigen Gegenstand erhalten wir noch folgende zweite Correspondenz:

Schweidnitz, 6. Septbr. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Die gestrige Berathung über die Verwaltung der Schneidemühle und Verkauf der Bretter, beschränkte sich auf den Beschluß, daß der Brettschneider in L. befugt sein soll, das Kaufgeld für von ihm verkaufte Bretter 2c. in Empfang zu nehmen, jedoch verpflichtet sei, dasselbe an den Förster S. abzuliefern. Vor Beginn der Debatte über die zweite Vorlage: Anträge wegen des Verkaufs der Hölzer im Forst an Engros-Händler, verlas der Stadtverordneten-Vorsteher einen Beschluß des Magistrats, welcher der Stadtverordneten-Versammlung mit der Benachrichtigung zugeschickt worden, daß derselbe von den Magistrats-Mitgliedern — mit Ausnahme des St.-V. Oberf. M. — gefaßt worden, und sprach sein Erstaunen insofern aus, als noch niemals eine diesfällige Mittheilung (bezüglich des Stimmenverhältnisses) gemacht worden sei. Bei der fernern Unterbreitung des Materials zur Debatte, wurde ein, dem Antrage des Magistrats und der Forstdeputation entgegengesetztes, schriftliches Votum des abwesenden St.-V. Oberf. M. vorgelesen; bei der Debatte über dasselbe vindicirte sich St.-V. P. eine größere, tiefere Sachkenntniß in Verwaltungssachen. Die zweite Vorlage führte den Beschluß herbei, daß, von jetzt ab, den Engros-Händlern, das außer der Licitation zu kaufende Holz, nur bei einer Kaufsumme von mindestens 2000 Thlr. ohne Procente abgelassen werden soll. Der St.-V. P. stellte schließlich und befürwortete den Antrag, dem Engros-Händler B. bezüglich einer ältern Kaufsumme von 1500 Thlr., die, nach einem früheren Beschlusse zahlbaren 10 Thlr. Aufschlag zu erlassen; dieser Antrag wurde aber — fast einstimmig — abgelehnt.

DE. **Aus Beuthen OS.**, 9. Septbr. [Sängertag.] Gestern hielten die seit vorigem Jahre verbundenen Männer-Gesang-Vereine des oberschlesischen Industriebezirks ihren 4. diesjährigen Sängertag in Antonienhütte ab, welcher ein zahlreiches Publikum aus der Umgegend nach dem freundlichen Festorte heranzog. Die Einwohner gaben ihrer Theilnahme durch Ausschmückung der Häuser und Straßen sowie am Abende durch eine brillante Beleuchtung einen gefälligen Ausdruck, während der festordnende Localverein keine Mühe gescheut hatte, durch geschmackvolle Decoration des Knopf'schen Hotels und Gartens, worin das Concert stattfand, seine Gäste zu ehren. —

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Die Gesangsvorträge, welche mit Trompetenmusik wechselten, waren im Ganzen befriedigend, nur verloren in Folge der unzweckmäßigen Tribüne die Massengesänge etwas an ihrer Wirkung. Den Schluß bildete ein großes Feuerwerk und ein Tanzvergnügen. — Antonienhütte gehört, obwohl es leider mit Einstellung der Thonwaaren-Fabrik nicht wenig von seinem industriellen Rufe eingebüßt hat, zu den Fabrikorten unseres Kreises, welche sich durch rasches Aufblühen und Annahme städtischen Gepräges auszeichnen, und es gewinnt äußerlich noch mehr durch die verschönende Umgestaltung des ehemaligen Zuchthauses. Indem seine Bewohnerzahl von 919 im Jahre 1855 auf 3000 gestiegen ist, beherrscht dieser Ort als gewerblicher Mittelpunkt ein etwa 1 Q.-M. großes Seitenthal der oberen Klodnitzmulde, welches 1864 von 10,730 Seelen in 8 Gemeinden bevölkert war und lockt durch seine hübsche Lage auf einer Anhöhe, deren Abhänge parkähnlich verziert sind, die Nachbarn zu häufigen Ausflügen dahin.

R. **Myslowitz**, 9. Sept. [Lehrer-Petition. — Schulangelegenheit.] Die von den Lehrern der hiesigen Rectoratsschule vor einiger Zeit angeregte Petition an Se. Majestät den König, um Verwirklichung des Lehrer-Dotations-Gesetzes, ist am 7. d. Mts. mit ca. 600 Unterschriften, sämmtlich aus dem Oppelner Regierungs-Bezirk, von hier abgegangen. — Die hiesige katholische Schule erhält nunmehr noch einen zehnten Lehrer. Es soll nämlich die untere combinirte Klasse getheilt werden und der anzustellende Lehrer speciell für die Mädchen-Klasse bestimmt sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚖ **Breslau**, 9. Sept. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Gerichts-Assessor Klettke; die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Dr. Gad. Als Angeklagter erschien der Müllermeister Carl König aus Quallwitz. Das Sachverhältniß war nach der Anklage etwa folgendes: König hatte vor etwa 10 Jahren die Tochter des damaligen Mühlenbesitzers Flöther in Quallwitz geheirathet, hierauf die Mühle seines Schwiegervaters gepachtet und im Jahre 1861 für 600 Thlr. ein Ausgedinge gekauft.

Am 28. October 1866 ging die verehelichte Flöther bald nach 5 Uhr Morgens aus ihrem Gehöft in das daneben befindliche des König, um ihre Leibgedingemilch zu holen. Da sie die Zugänge zu der Wohnung des König ungewöhnlicher Weise noch geschlossen fand, so setzte sie ihren Milchtopf auf die zum Hause führende Treppe, um Wasser zum Tränken der Kühe nach dem Kuhstalle zu tragen. Wider Erwarten fand sie auch den Kuhstall verschlossen und konnte deshalb ihre Absicht nicht ausführen. Sie ging in ihre Wohnung zurück und theilte ihrem Ehemanne ihr Befremden über die von ihr gemachten Wahrnehmungen mit. Bald darauf ging sie nochmals zur König'schen Wohnung unter das Fenster der Schlafstube und rief ihre Tochter mit dem Vornamen. Statt dieser antwortete König, seine Frau müsse draußen sein, die Flöther solle nur einmal am Brunnen nachsehen.

Bald darauf kam König selbst aus dem Hause und suchte nach seiner Frau, jedoch vergeblich. Er machte hiervon Meldung bei dem Schulzen Schiller und dasselbe that fast gleichzeitig der Vater der Vermißten bei dem Polizei-Verwalter und Rittergutsbesitzer Kutzner. Von Letzterem wurden nun die umfassendsten Recherchen angestellt und nachdem dieselben in dem Wohnhause und dessen nächster Umgebung vergeblich gewesen, König aber angezeigt hatte, daß seine Frau um ½6 Uhr aufgestanden und seitdem nicht mehr von ihm gesehen worden sei, auf die weiteren Umgebungen von Quallwitz ausgedehnt. Unter den Personen, welche von Kutzner mit dieser Ausführung beauftragt waren, befand sich auch die verehel. Stellenbesitzer Eckelt. Diese fand in Begleitung zweier anderer Frauen an einer mit Bäumen bewachsenen Stelle des Grenzraines zwischen Quallwitz und Beschine zuerst einen weißen Pudel, den sie als den Hund des König erkannte und bald darauf die Frau König, welche an einem Baume saß und wie sie bei näherer Besichtigung erkannten, einen Strick um den Hals trug, der an dem Baume befestigt war. Hiervon machte die Eckelt sofort dem Kutzner Anzeige, der sich um 10 Uhr Vormittags in Begleitung des Gerichtsscholzen Schiller, des Gerichtsmannes Mischke und mehrerer Anderer an den bezeichneten Ort begab. Sie fanden die König todt vor. Ihr Leichnam befand sich in sitzender Stellung auf den ziemlich starken Zweigen einer Rüster, welche in der Nähe der Erde aus dieser herausgewachsen waren, die Füße lehnten gegen die Erde und waren ebenso gekrümmt als wenn ein Mensch sitzt.

Der Grenzrain nämlich, auf dem sich die Leiche befand, erhebt sich um 1 bis 1½ Fuß über den rechts und links befindlichen Acker.

Der Oberkörper der Leiche war in senkrechter Stellung, weder nach rechts noch nach links geneigt, der Kopf stand senkrecht auf dem Oberkörper, die Augen starrten in horizontaler Richtung nach vorn. Der linke Arm war im Ellbogengelenk gekrümmt und ruhte zwischen Brust und Leib; der rechte dagegen, welcher ebenfalls ein wenig gekrümmt war, ruhte halb auf dem rechten Schenkel; in der rechten Hand hielt die Leiche einen Grasbüschel; ob lose oder krampfhaft, vermochten die Zeugen nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben.

Die Rückenfläche der Leiche war 2 bis 2½ Fuß von der Rüster entfernt. Um den Hals derselben war ein Strick geschlungen, der etwa 2½ Fuß von dem höchsten Punkte des Kopfes an der Rüster befestigt war. Auf der rechten Seite des Halses befand sich die Schlinge und von dort aus lief der Strick nach dem Befestigungsorte an der Rüster.

An dem Halse der Leiche befand sich eine mit Blut unterlaufene nach dem Halswirbel zu sich verlaufende Rinne und zwischen Unterlippe und Kinnspitze eine sehr stark mit Blut unterlaufene Stelle.

Auf Anordnung des Polizeiverwalters wurde zunächst der Strick am Baume gelöst. Der Schulze Schiller, der dies gethan, fand, daß der Strick sich ganz leicht löste, ohne daß die Leiche zu diesem Zwecke hätte angehoben werden müssen. Die Schlinge um den Hals der Leiche löste sich ganz leicht; auch war der Strick von dem Halse an bis zum Befestigungsorte an der Rüster nicht straff angezogen.

Im Uebrigen war die Leiche schon so starr geworden, daß die Knie nur mit Mühe grade gebogen werden konnten. Bei der Section fanden die Gerichtsärzte folgende Verletzungen:

1) einen blaurothen, hart zuschneidenden Fleck, der quer über die Kinnfalte lief, von 2¾ Zoll Länge und 1½ Zoll Breite, an beiden Enden in spitze Winkel auslaufend;
2) einen deutlich ausgeprägten, hart zuschneidenden Streifen am Halse, der in einer Länge von 6 Zoll quer über den Kehlkopf verlief, ½ Zoll breit war und bogenförmig von der Gegend des einen bis in die Gegend des anderen Ohres reichte;
3) an der vorderen Seite des linken Armes, 2½ Zoll über dem Ellbogengelenke, drei etwa erbsengroße rothe runde Flecke, welche, in einer Entfernung von ½ Zoll, der Länge des Armes nach senkrecht übereinanderstanden; einen Zoll hiervon entfernt gegen die Achselhöhle hin eine Gruppe kleiner rother Flecke; auf dem Rücken des rechten Handgelenkes zwei gradlinige Hautrisse von ¼ Zoll Länge, und endlich an der inneren Seite beider Knie streifenartige braune, hart zuschneidende Flecke von einem Zoll Länge.

Einschnitte in die Verletzungen ad 1 und 3 ergaben Blutaustritt in die Unterhautzellgewebe; dies war nicht der Fall bei den Verletzungen ad 2. Die Organe der Brust und der Nieren waren mäßig mit Blut gefüllt. Das Blut im ganzen Körper war flüssig und schwarz.

Das Gutachten der Gerichtsärzte fand hiernach als Todesursache Stickfluß, eingetreten durch Selbsterhängung der König. Auch die anderweitigen an dem Körper der König vorgefundenen Verletzungen sollten nach dem Gutachten von ihr selbst herrühren.

Die Gerichtsärzte hielten auch die Situation, in der der Leichnam gefunden worden ist, für diejenige, in welcher Erhängte gewöhnlich angetroffen würden. Sie verwarfen die Annahme, daß die König zuerst erdrosselt und dann aufgehängt worden sei, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Es seien am ganzen Körper der Leiche nirgends Spuren eines gewaltsamen Widerstandes vorhanden. Es sei wohl möglich, daß die drei auf der vorderen Seite des linken Armes gefundenen, jedenfalls im Leben zugefügten Flecke von Fingereindrücken herrühren könnten; aber nicht denkbar, daß die gesunde, kräftige Frau durch diesen einen Angriff bewältigt und dann erstickt worden sei.
2) Es laufe die Strangmarke nicht wie bei Erdrosselten rings um den Hals, sondern wie bei Erhängten nur bis an die Gegend der Ohren.

Die Gerichtsärzte hielten auch mit Rücksicht auf den zu überwältigenden Widerstand der König ein Ersticken derselben durch Ueberdecken weicher Gegenstände, z. B. eines Bettes nicht für möglich. Dagegen hielten sie zunächst das Vorfinden eines Büschels Gras in der Hand der König für ein Zeichen des Selbstmordes, da das Gras wahrscheinlich im Todeskampfe ausgerauft worden sei.

Das Sitzen der Leiche und die Befestigung des Strickes am Baume pflege bei Selbstmördern vorzukommen; es sei auch nicht auffallend, daß die Schlinge am Halse nicht hinten, sondern auf der rechten Seite gelegen, da nicht die ganze Last des Körpers den Zug der Schlinge bestimme, sondern durch die halb sitzende Stellung ein Schwanken des Körpers nach der einen oder der anderen Seite hin mit Wahrscheinlichkeit eingetreten sei. Hieraus lasse sich auch die Verletzung des Kinnes, welche jedenfalls von dem Stricke herrühre, erklären; da der Strick rauh gewesen, habe er sich jedenfalls am Halse schwer zuziehen lassen. Es sei anzunehmen, daß die König den Strick erst um das Kinn gelegt und dann durch energisches Vorbiegen des Oberkörprrs die Schlinge zugezogen habe.

Dieses Gutachten der Gerichtsärzte gelangte zu entgegengesetzten Anschauungen, als man wohl ohne ärztliche Kenntnisse aus dem bloßen örtlichen Befunde, namentlich aber aus den Spuren von Verletzungen an der Leiche zu schließen berechtigt war.

Dieser Eindruck ließ eine Todesursache ohne Mitwirkung eines Dritten nicht recht wahrscheinlich erscheinen und die von den Gerichtsärzten für ihre Ansicht aufgestellten Gründe waren nicht geeignet, die natürliche Vermuthung zu beseitigen. Ueberhaupt deducirt das Gutachten zu viel mit bloßen Möglichkeiten, die denjenigen, welcher Gewißheit zu verlangen berechtigt ist, nicht befriedigen können. Aus diesem Grunde wurde auch von competenter Stelle auf ein Superarbitrium provocirt. Dasselbe fiel vollständig abweichend von dem ersten Gutachten aus. Das Superarbitrium nahm an, daß die König sich nicht selbst entleibt habe, sondern vielmehr von fremder Hand erdrosselt und demnächst in die Situation gebracht worden sei, in der man sie gefunden. Hierfür waren folgende Gründe angegeben:

Es sei nicht nothwendig, anzunehmen, daß bei Erdrosselten die Strangmarke um den ganzen Hals laufe, namentlich, wenn, wie in dem vorliegenden Falle, die Schlinge sich nicht im Nacken, sondern an der Seite des Halses befinde.

Es könne die Derbheit der Haut an einzelnen Stellen, Kleidungsstücke, Haare hindernd entgegengestanden haben oder es sei auch der Fall denkbar, daß der Mörder die nicht von der Marke eingenommene Stelle dadurch geschützt hat, daß er mit der Hand in die Schlinge griff.

Abgesehen davon, daß der Gegenwehr auch kräftiger Personen durch Schnelligkeit des Angriffs zuvorgekommen werden könne, würde das Vorhandensein der Gegenwehr ganz deutlich durch die blutunterlaufenen Stellen am Arme, die kleinen Verletzungen an der Hand und vielleicht auch die Flecken an der inneren Seite der Knie, am meisten aber durch die Verletzung am Kinn nachgewiesen.

Diese können dadurch entstanden sein, daß die König die ihr um den Hals geworfene Schlinge abzustreifen sich bemüht habe, aber durch kräftiges Zusammenschnüren hieran verhindert worden sei.

Am wenigsten aber harmonire mit der Annahme eines Selbstmordes die Situation, in der man die Leiche gefunden.

Es könne nämlich der Selbstmörder unter Benutzung des eigenen Körpergewichts oder der Kraft seiner Hände zur Schnürung der Schlinge verschiedene Stellungen einnehmen.

Er könne freihängend, mit den Füßen auf dem Boden aufstehend, kniend, meist jedoch mit vornüberhängendem Kopfe, bei Selbststrangulation liegend, sitzend oder knieend gefunden werden. Es sei daher durch die halbsitzende Lage der König an und für sich die Selbststrangulation keineswegs ausgeschlossen, wohl aber deswegen, weil der Knoten nicht fest geschürzt und der Strick, an welchem der Körper gehangen, nicht fest angezogen gewesen sei.

Da die König zurückgelehnt gesessen, so habe sie nicht hängen können, und da der Strick schlaff gewesen, habe er das Gewicht eines menschlichen Körpers selbstredend nicht tragen können.

Die auffallende Lage der Leiche mit nach oben gewendetem Gesicht, mit grade gerichtetem Halse und Kopfe mache die Vermuthung rege, daß der Körper erst nach begonnener Leichenstarre in die aufgefundene Situation gebracht worden sei.

Auf Grund dieses Obductionsberichtes und des nachgewiesenen Befundes präcisirte die Anklage die Thätigkeit des Mörders dahin, daß er unvermuthet von hinten die Schlinge über den Hals der König geworfen, dieselbe hierauf mit dem Gesicht nach unten zu Boden gedrückt und auf ihren Füßen knieend sie mit seiner linken Hand niedergehalten und mit der rechten die Schlinge zugezogen hat. Hiermit war zugleich das Freibleiben des Nackens von der Strangmarke erklärt sowie die Unmöglichkeit eines großen Widerstandes seitens des Opfers auf dessen Körper der Mörder kniete und das er mit seiner Hand niederdrückte, und das Entstehen der auf der vorderen Seite des Oberarmes, der von der Hand des Mörders gefaßt war, befindlichen von den 3 mittleren Finger herrührenden Flecken. Mit dieser Art des Angriffs des Mörders ließ sich auch die Verletzung am Kinn am besten in Zusammenhang bringen, denn es war naheliegend, daß die König, als ihr die Schlinge um den Hals geworfen und sie selbst zu Boden gedrückt wurde, sich bemühte, die Schlinge durch Zurückstreifen über den Kopf zu entfernen, und daß ihr dies, wenn sie schnell war, auch theilweise gelingen mußte; wenn sie nun ebenso naturgemäß das Kinn gegen die Brust andrückte, um das Dazwischenkommen des Strickes zu verhindern, so mußte der Strick, der zwischen Kinn und Unterlippe lag, wenn ihn der Mörder in dem Glauben, daß er richtig liege, anzog, die vorgefundenen Verletzungen am Kinn hervorbringen.

Die auf der inneren Seite der Kniee vorgefundenen Verletzungen waren daraus zu erklären, daß der Mörder von hinten auf seinem Opfer gekniet hatte. War hiernach der objective Thatbestand eines Mordes nachgewiesen, so war nach der Anklage der dringendste Verdacht für die Thäterschaft des König begründet. Als Motive für den Mord wurde eine unglückliche Ehe und das Verlangen des König angenommen, mit einer jüngeren und hübscheren Person, mit der er in einem Liebesverhältniß stand, die Ehe einzugehen.

Die zwischen König und seiner Frau bestandene Ehe war zwar anfangs glücklich, wurde aber bald durch verschiedene Mißhelligkeiten getrübt. König warf, wie dies häufig auf dem Lande vorkommt, seiner Frau vor, daß sie ihren Eltern auf dem Ausgedinge zu viel zukommen lasse, und es entstand deshalb öfters Streit.

Der eigentliche Zankapfel war aber erst durch die Bekanntschaft des König mit der verehel. Inwohner Metze gegeben, die vor etwa drei Jahren geknüpft wurde. König wurde im Februar 1865 Vormund der minorennen Kinder der Metze, nahm den Sohn derselben aus erster Ehe, Julius Wuttig, zu sich in die Lehre und ließ die Metze bei sich wohnen, während diese wiederum dem König mit Darlehnen von zusammen 510 Thlr. beistand. Das Betragen der Metze und deren Kinder gegenüber der Frau des König war übermüthig und mißachtend und die Ursache des von nun an ernstlich gestörten Ehefriedens. Es fanden Mißhandlungen der König durch ihren Mann statt und zwar in der Art, daß einmal der Polizeiverwalter Kutzner von fremden Leuten angegangen wurde, der Frau König zu Hilfe zu kommen und ein anderes Mal die König nur mit einem Hemd bekleidet durch das Fenster des Wohnzimmers flüchtete, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen.

Auch aus anderweitigen Ermittelungen constatirte mit ziemlicher Gewißheit, daß hierbei lediglich König der aggressive, seine Frau der passive Theil war. So äußerte sie einmal zu dem Ehemann der Metze, daß sie Alles geduldig ertrage, denn wenn sie dies nicht thue, würde es noch schlimmer werden.

König hat aber auch mit der Pauline Wuttig, seinem Mündel und Tochter der Metze, aus erster Ehe ein Liebesverhältniß gehabt, das so ernsthafter Natur war, daß der Wunsch bei ihm obwaltete, sie zu heirathen. Die Existenz dieses Liebesverhältnisses, das von König in Abrede gestellt wurde, wurde durch verschiedene Thatsachen nachgewiesen.

König nahm öfters die Gelegenheit wahr, mit der Pauline Wuttig bei öffentlichen Tanzvergnügungen zusammenzutreffen, mit ihr zu tanzen und sie hierbei zu tractiren. Als die Pauline Wuttig am 1. Juli 1865 bei der Gutsbesitzerin Reinert in Krummwohlau in Dienst trat, kam König außerordentlich oft zu ihr, so daß es ihrer Dienstherrschaft auffiel.

Die unverehel. Caroline Weiß, welche mit der Wuttig in einer Kammer schlief, hat während dieser Zeit wahrgenommen, daß allwöchentlich Mittwoch Abends ein Mann an das Küchenfenster geklopft habe, worauf die Wuttig aus der Küche weggegangen und erst in der Nacht um 2 oder 3 Uhr wiedergekommen sei. Diesen Mann habe sie auch einmal gesehen und ihn der Figur nach für den Müller König gehalten; ein anderes Mal habe sie an demselben Mann eine blauschimmernde, mit Mehl bestreute Mütze gesehen. Auf Befragen habe die Wuttig ihr gesagt, daß es ein Bauerssohn aus Winzig sei und er eine Müllermütze gewöhnlich trage.

Bei einer in der Wohnung des König vorgenommenen polizeilichen Revision hat man eine blautuchene mit Mehl behaftete Mütze vorgefunden, welche von der Karoline Weiß ihrer Beschaffenheit nach als diejenige recognoscirt wurde, welche der angebliche Bauersohn aus Winzig getragen.

Den König mußte dieser sonst vielleicht nicht verfängliche Umstand deshalb verdächtigen, weil er anfangs in Abrede gestellt hat, überhaupt eine derartige Mütze zu besitzen.

Es war ferner verdächtig, daß die Wuttig geradezu in Abrede stellte, seit Jahren mit König getanzt zu haben, während dieser wenigstens einräumte, mit ihr, wenn auch nicht mehr als mit anderen Mädchen, jedoch zuweilen getanzt zu haben.

Ihr gegenseitiger Umgang, soweit er überhaupt offenkundig wurde, war derart, daß allgemein geglaubt wurde, zwischen König und der Wuttig bestehe ein sehr zärtliches Liebesverhältniß. Wegen desselben wurde die Wuttig z. B. in Winzig von ihren Kameradinnen in der Nähstunde wiederholt geneckt.

Es wurden auch in dem Besitz der Wuttig bei einer Revision ihrer Sachen drei Briefe gefunden, welche Liebesangelegenheiten betrafen. Der eine war Winzig vom 28. September 1866 datirt, Carl unterzeichnet und mit einem Siegel geschlossen, auf dem man ein Kammrad, darüber einen horizontal liegenden, in der Mitte eingeschnittenen Balken und noch weiter darüber ein Winkelmaß und zu beiden Seiten zwei Thierfiguren, wahrscheinlich Löwen vorstellend, erkennen konnte und das demnach sich als ein Siegel kundgab, wie es die Müller zu führen pflegen.

König hat zugestanden, ein solches Petschaft zu besitzen und ist es demnächst auch bei ihm vorgefunden worden. Obgleich schon hieraus die Wahrscheinlichkeit auf König als Verfasser des Briefes deutete, so wurde dieselbe auch durch die Uebereinstimmung der Handschrift des König mit der des Briefes verstärkt. Um so verdächtiger mußte es erscheinen, daß König sowohl als die Wuttig in Abrede stellten, daß Jener den Brief geschrieben habe.

König, der beharrlich bestritten hat, bei dem Morde seiner Frau betheiligt zu sein, versuchte die Meinung zu erwecken, daß seine Frau sich selbst das Leben genommen habe. Das Motiv, das er aber bezüglich des Selbstmordes vorbrachte, erschien als ein offenbar gesuchtes und kaum der Beachtung werthes. Weil nämlich, meint er, die Eltern seiner Frau ihn wegen des auf dem Mühlengrundstück haftenden Capitals verklagt hätten, habe seine Frau gefürchtet, daß sie das Mühlengrundstück verlieren könnten.

Es leuchtet ein, daß die König sich deshalb nicht das Leben genommen haben könnte, wenn nicht etwa eine ganz besondere mit dem Wahnsinn verwandte schwermüthige Sinnesart vorhanden gewesen wäre. Näherliegend wäre es vielleicht gewesen, daß die fortdauernden Mißhandlungen in ihr einen solchen Entschluß gereift hätten. Aber ihre bekannt gewordenen Aeußerungen mußten diese Annahme ganz entschieden ausschließen. Zwar hat sie sich einmal zu ihrer Schwester beklagt, aber bald hinzugefügt: „Wenn es gar nicht mehr zum Aushalten sein werde, könne sie ja zu ihren Eltern oder auf Hofearbeit gehen.“ Noch einige Tage vor ihrem Tode wies sie der Köchin Gutschke gegenüber die Vermuthung, daß sie sich etwa wegen der Mißhandlungen ein Leids anthun möchte, mit dem Bemerken zurück, daß sie ja noch Eltern habe.

Auch ihr Benehmen am Tage vor ihrem Tode schließt geradezu die Vermuthung aus, daß ein Selbstmord stattgefunden habe. Denn dieses Benehmen war vollständig gleichmüthig und ohne Spur einer inneren Erregung, wie sie nothwendig bei einem so verzweifelten Entschlusse hätte vorhanden sein müssen.

Sie hat vielmehr in der Wirthschaft, so weit man dies noch hat ermitteln können, am Abend vor dem Tode Alles so angeordnet und besorgt wie gewöhnlich.

Die Annahme, daß in der Nacht vor dem Tode zwischen der König und ihrem Ehemanne etwa derartige Zwistigkeiten ausgebrochen sind, daß die König in Folge dessen zum Selbstmorde getrieben wurde, ist nicht denkbar. Unnatürliche Mißhandlungen können namentlich nicht stattgefunden haben, denn sonst würden dieselben noch an der Leiche kenntlich gewesen sein. König stellte überdies sogar einen bloßen Streit in Abrede und behauptet vielmehr, daß er sich nach einer gewöhnlichen Unterhaltung mit seiner Frau in das Bett gelegt habe.

Die Unruhe des Geistes, wie sie bei einem Mörder wohl vorhanden, schien dagegen bei König nachgewiesen zu sein. Dafür sprach namentlich der Umstand, daß er vor dem Tode seiner Frau mehrere Tage lang sich zumeist in Wirthshäusern umhergetrieben hat.

Der Bauer Adam, mit dem König ein Geschäft abwickelte, hat ein auffallendes und zerstreutes Benehmen bei diesem am Tage vor dem Tode seiner Frau wahrgenommen.

Am meisten fiel jedoch König durch sein Betragen am Morgen desjenigen Tages auf, an dem man seine Frau vermißte.

Als er zu seiner Schwiegermutter, der verehel. Flöther, gesagt hatte, sie solle einmal nach seiner Frau am Brunnen nachsehen, erschien er bald selbst auf dem Hofe, ging hastig auf die Kuhstallthüre zu, öffnete dieselbe mit dem aus der Stube mitgebrachten Schlüssel, ging dann laut und heftig weinend zum Hause zurück und begab sich auf den Boden.

Bald darauf, etwa um ¼7 Uhr, ging er zu dem Scholzen Schiller und klagte ihm unter Thränen, daß seine Frau nirgends zu finden sei.

Ebenso traf die unverehel. Hofrichter an demselben Morgen in der achten Stunde den König auf dem Hofe heftig weinend. Er theilte ihr mit, daß seine Frau fortgelaufen sei und als die Hofrichter hierauf eine ungläubige Bemerkung machte, sagte er: „ja, ja, ich sehe sie nicht mehr, die ist weg.“

Es leuchtet ein, daß wenn König, ohne nur irgend einen sicheren Anhalt dafür zu haben, daß seine Frau fortgelaufen oder ihr ein Unglück widerfahren sei, die Ueberzeugung ausspricht, daß sie auf Nimmerwiedersehen verschwunden sei, dies allein schon in hohem Grade den Verdacht rege machen mußte, daß nur seine eigene Thätigkeit dieses Verschwinden veranlaßt und er darum so genau von demselben gewußt habe.

Als ihn später aber noch an demselben Tage der Polizeiverwalter Kutzner fragte, was es denn schade, wenn seine Frau einmal früh Morgens nicht da sei, erwiderte er ganz bestürzt und am ganzen Körper zitternd, so daß er nur mit Mühe sprechen konnte:

„Ich weiß nicht, wo sie geblieben ist, ich habe sie selber schon gesucht; ihr Ausbleiben ist doch sonderbar.“

Als es sich herausstellte, daß auch der Hund des König, der gewöhnliche Begleiter seiner Frau, nicht da sei, und Schiller den König nach dem Hunde fragte, antwortete dieser, ebenfalls im höchsten Grade erschrocken und verlegen:

„Fehlt denn der Hund, ist er nicht da? ich weiß nicht, wo er steckt.“

Als ein starkes Indicium war aber jedenfalls der Umstand zu betrachten, daß König den eingestellten Ermittelungen widersprechend wiederholt und bestimmt behauptet hat, daß seine Frau die Nacht vor ihrer Auffindung als Leiche in ihrem Bett zugebracht habe und erst zwischen fünf und sechs Uhr aufgestanden sei. Es haben nämlich Kutzner und Giehler gesehen, daß von den beiden Betten, in welchen die König'schen Eheleute zu schlafen pflegten, nur eines so ausgesehen habe, wie wenn Jemand darin geschlafen habe, während das andere erst zum Schlafengehen aufgemacht gewesen sei, ohne daß hätte wahrgenommen werden können, daß Jemand wirklich darin gelegen habe. Dies Bett war gerade dasjenige, in welchem die König gewöhnlich schlief.

Dem gegenüber behauptete König, daß beide Betten an dem betreffenden Morgen schon von der unverehelichten Hofrichter gemacht gewesen seien. Aber auch diese bestätigte, daß das Bett der König anscheinend die Nacht über nicht benutzt worden sei.

Die Annahme, daß die König die Nacht vor ihrem Auffinden als Leiche nicht in ihrem Bette zugebracht habe, wurde durch andere Wahrnehmungen verstärkt. Die Filzschuhe, welche sie stets früh Morgens anzuziehen pflegte, standen noch unberührt unter ihrem Bette. Dagegen hatte die Leiche dieselben Schuhe an, welche die König am Tage vorher getragen.

Hiernach war die Annahme gerechtfertigt, daß die König am Abend des 27. October 1866 ermordet und auf dem in der Nähe der König'schen Wohnung nach dem Quallwitz-Beschiner Grenzraine führenden Wege fortgeschafft worden ist.

Hierzu kam noch der gewiß sehr wichtige Umstand, daß vor der Zeit, zu der die König nach der Angabe ihres Mannes fortgegangen sein soll, frischer Reif gefallen war und in demselben längs der beiden allein möglichen Wege zum Fundorte der Leiche Fußspuren der König hätten sichtbar sein müssen. Solche Fußspuren hat aber der Stellenbesitzer Hippe, der sich um 5 Uhr Morgens am 28. October 1866 in jener Gegend auf der Jagd befunden hat, nirgends weder auf den beiden zum Grenzrain führenden Wegen noch auf den umliegenden Feldern entdeckt.

Auch der Umstand, daß die Leiche der König zwischen 10 und 11 Uhr Morgens schon ganz erstarrt vorgefunden worden ist, widersprach schließlich der Annahme, daß sie in der 6. Morgenstunde, als höchstens 5 Stunden vorher sich das Leben genommen haben solle. Diese Starre ließ sich weit besser aus dem schon den Abend vorher erfolgten Tode erklären.

Es kann zugegeben werden, daß diese Anklage bei dem schwersten Verbrechen des Strafgesetzbuchs nicht ausreichen konnte, um ein verurtheilendes Verdict der Geschworenen herbeizuführen, wenn nicht etwa die mündliche Verhandlung noch zu den schon vorhandenen Belastungsmomenten neue hinzugebracht hätte. Schon der Umstand, daß das Superarbitrium des Medicinalcollegiums, mit welchem die Anklage stehen und fallen mußte, in der mündlichen Verhandlung nur zur Verlesung kam, ohne durch ein Mitglied des hiesigen Medicinalcollegii, wie dies früher zu geschehen pflegte, jetzt aber einem Beschlusse des Obertribunals gemäß unterbleibt, vertheidigt zu werden, während das Gutachten der Sachverständigen des Kreises Wohlau durch das lebendige Wort derselben, wie der Herr Vertheidiger sagte, vertreten wurde, gab der Vertheidigung ein nicht zu beseitigendes enormes Uebergewicht.

Hierzu kam, daß bei dem unzuverlässigen Gedächtniß einiger Zeugen, auf die das Gutachten des Medicinal-Collegii fußte, und bei den deshalb mit ihren früheren Angaben in Widerspruch stehenden Aussagen diesem Gutachten

der Boden entzogen wurde. Denn wenn sich die Zeugen nicht mehr erinnern wollten, ob die Leiche mit nach oben gerichtetem Kopfe dagesessen, ob der Strick, der an dem Baume hing, straff angezogen und der Knoten um den Hals lose geschürzt gewesen, so fiel fast Alles weg, welches einen Mord mit Gewißheit annehmen ließ.

Das lebendige Wort der Herren Sachverständigen des Kreises Wohlau plaidirte daher auch sehr lebhaft für Annahme eines Selbstmordes. Hierbei aber verdient hervorgehoben zu werden, daß wenn sich ihr schriftliches Gutachten sehr viel in dem Bereiche der Möglichkeiten bewegte, in der mündlichen Vertheidigung desselben einige neuaufgefundene Gründe zum Vorschein kamen, welche hart an das Gebiet der Unmöglichkeit streiften. Denn wenn der Herr Kreisphysikus Dr. Morgenbesser den jedenfalls verfänglichsten Umstand, daß die Todte zwischen Kinn und Lippe eine Strangnarbe gehabt, was nach der Anklage auf die Thätigkeit eines Mörders deutete, dadurch zu erklären suchte, daß weil die König, wie aus allen Umständen zu schließen, mit großer Ueberlegung gehandelt, z. B. sich erst angezogen habe und 3000 Schritt von ihrer Wohnung weggegangen sei, sie auch in Uebereinstimmung mit dieser Ueberlegung den Strick sich selbst erst werde zwischen Kinn und Lippe gewissermaßen versuchsweise angelegt haben, so scheint es uns geradezu unmöglich, daß diese Ansicht in dem Kreise der Laien wie der Sachverständigen Anklang gefunden haben dürfte.

Ueberhaupt brachte die Verhandlung trotz des Ernstes, den sie zu beanspruchen berechtigt war, manche zur Heiterkeit anregende Momente. Wenn der Herr Vertheidiger, dessen Plaidoyer gewiß an Ausführlichkeit, Gründlichkeit und logischer Schärfe mehr zu wünschen übrig ließ, unser gutes altes Landrecht zu der Beweisführung haranguirte, daß der Ehemann ein gesetzliches Züchtigungsrecht an seiner Frau habe, so erregte er ebensowohl den Schrecken und die Bestürzung der zahlreich anwesenden Damen als das Staunen der Juristen. Interessant war die Ausführung des Herrn Vertheidigers, die er den Deductionen der Anklage bezüglich der von der König vor ihrem Tode getroffenen Anordnungen gegenüberstellte. Während die Anklage daraus, daß die König ihre Wirthschaft besorgt und in vollständigem Anzuge sich befunden habe, folgerte, daß dieselbe von den Gedanken des Selbstmordes entfernt gewesen sein müsse, führte der Herr Vertheidiger aus, daß man nur annehmen könne, Frau König sei eine sehr ordnungsliebende Frau gewesen, welche diese Eigenschaft auch dann noch bethätigte, als sie aus dem Leben abscheiden wollte. In dieser Ordnungsliebe habe sie wahrscheinlich sogar das Bett wieder gemacht, ehe sie von Hause weggegangen und dadurch unbewußt das schwerste Belastungsmoment für ihren hinterbliebenen Ehegatten geschaffen.

Wie unschwer vorauszusehen, erfolgte das Nichtschuldig der Geschworenen, die nur sehr kurze Zeit zu ihrer Berathung bedurften, während die Verhandlung selbst wegen der großen Zeugenanzahl und den sehr ausführlichen Plaidoyers den ganzen Tag reichlich in Anspruch genommen hatte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 10. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. September 60 Thlr. bezahlt, September-October 58—58¾—58½ Thlr. bezahlt und Br., October-November 55¾—½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 54½—¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar —, April-Mai 54 Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 80 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 52 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 42 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 91 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 10 11/12 Thlr. Br., pr. September und September-October 10¾ Thlr. Br. und Gld., October-November 10 11/12 Thlr. Br., November-Dezember 11 1/12 Thlr. Br., 11 Thlr. Gld., Dezember-Januar und Januar-Februar 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 23½ Thlr. Gld., 23⅔ Thlr. Br., pr. September 23¼—⅓ Thlr. bezahlt, September-October 20⅚—21 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 18 Thlr. Gld., November-Dezember 17 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 17⅓ Thlr. bezahlt.

Zink unverändert fest. **Die Börsen-Commission.**

[**Verloosungen.**] Am 13. September: Russische Prämien-Anleihe von 1866, Serien- und Prämienziehung.

Am 16. September: Preußische Prämien-Anleihe von 1855, Serien-Ziehung.
„ „ „ Preußische Staats-Anleihe von 1848.
„ „ „ Dessauer Prämien-Anleihe von 1857, Serien-Ziehung.
„ „ „ Mailänder 10 Lire-Loose, Prämien-Ziehung.

[**Augsburger 7 Fl.-Loose.**] Verloosung vom 2. September, zahlbar von jetzt ab.

Am 1. August 1867 gezogene Serien: Ser. 501 799 937 1150 1841 1936 1938 1988.

Gewinne: à 5000 Fl. Ser. 1988 Nr. 80.
à 1200 Fl. Ser. 799 Nr. 23.
à 500 Fl. Ser. 1841 Nr. 45.
à 100 Fl. Ser. 501 Nr. 8 18 und 56, Ser. 937 Nr. 19, Ser. 1150 Nr. 5, Ser. 1936 Nr. 69, Ser. 1938 Nr. 32 und 72, Ser. 1988 Nr. 62.
à 50 Fl. Ser. 501 Nr. 71, Ser. 799 Nr. 62, Ser. 799 Nr. 33, Ser. 799 Nr. 58, Ser. 1150 Nr. 51, Ser. 1150 Nr. 75, Ser. 1150 Nr. 85, Ser. 1938 Nr. 40, Ser. 1988 Nr. 93, Ser. 1988 Nr. 71.
à 30 Fl. Ser. 501 Nr. 43, Ser. 501 Nr. 40, Ser. 501 Nr. 100, Ser. 501 Nr. 85, Ser. 501 Nr. 9, Ser. 501 Nr. 88, Ser. 799 Nr. 43, Ser. 799 Nr. 99, Ser. 937 Nr. 95, Ser. 937 Nr. 57, Ser. 937 Nr. 33, Ser. 937 Nr. 71, Ser. 1150 Nr. 24, Ser. 1150 Nr. 17, Ser. 1150 Nr. 80, Ser. 1150 Nr. 11, Ser. 1150 Nr. 89, Ser. 1841 Nr. 20, Ser. 1841 Nr. 64, Ser. 1936 Nr. 77, Ser. 1936 Nr. 74, Ser. 1936 Nr. 71, Ser. 1936 Nr. 79, Ser. 1936 Nr. 98, Ser. 1936 Nr. 93, Ser. 1938 Nr. 46, Ser. 1988 Nr. 61, Ser. 1988 Nr. 32.
à 8 Fl. alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Nummern.

Submissionen.

[**Königliche Eisenbahn-Direction zu Saarbrücken.**] Lieferung von 18 Personenwagen und 6 Gepäckwagen, ingleichen die hierzu erforderlichen 48 Satz Achsen mit Rädern und 96 Stück Tragfedern. Termin in Saarbrücken: 10. October.

[**Königliche Direction der Westfälischen Eisenbahn.**] Lieferung von 8 Stück Personenwagen II. und III. Klasse, 25 Stück bedeckten Güterwagen, 30 Stück Kohlenwagen mit Bremsen und 10 Stück Personenwagen IV. Klasse, 75 Stück bedeckten Güterwagen, 70 Stück Kohlenwagen, 25 Stück offenen Güterwagen ohne Bremsen. Termin in Münster: 16. September.

[**Königliche Eisenbahn-Direction zu Wiesbaden.**] Lieferung von zwei Stück Eisenbahn-Postwagen und sechs Satz Gußstahl-Scheibenräder. Termin in Wiesbaden: 18. September.

[**Königliche Eisenbahn-Direction zu Wiesbaden.**] Lieferung von 1) 19,062 Zoll-Centner eiserner Langschwellen, 2) 24,000 Zoll-Centner Eisenbahnschienen, 3) 941 Zoll-Centner Seitenlaschen, 4) 181 Zoll-Centner Laschenbolzen, 5) 200 Zoll-Centner Schienen-Nägel. Termin in Wiesbaden: 16ten September.

Abend-Post.

Berlin, 10. Sept. [Engere Wahlen.] In Lennep-Mettmann siegte Reinecke mit 2500 Stimmen über Camphausen; in Hagen Harkort mit 800 Stimmen über Vincke.

Düsseldorf, 9. Sept. [In der engeren Wahl] ist Dr. Otto Michaelis in Berlin (nat.-lib.) mit 4211 gegen Heinr. Bürgers in Köln (Fortschr.) mit 4166 Stimmen gewählt worden.

Essen, 8. Sept. [Engere Wahl.] Das Ergebniß der gestern stattgehabten engeren Wahl: Landrath Devens erhielt 4024, Hasenclever 3362, mithin hat Ersterer 262 Stimmen mehr erhalten als Hasenclever.

Solingen, 8. Sept. [In der gestrigen engeren Wahl] siegte Dr. v. Bunsen mit 4172 gegen Assessor a. D. Eugen Richter mit 4005 Stimmen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 10. Sept. [Eröffnung des Reichstages.] Der König, von dreifachem Hoch empfangen, verlas die von Bismarck überreichte Thronrede, welche die Versammlung schweigend aufnahm. Bismarck erklärte namens des norddeutschen Bundes auf allerhöchsten Präsidialbefehl den Reichstag für eröffnet. Friesen brachte ein dreifaches Hoch auf den König aus. Nachmittags 2 Uhr fand die erste Plenarsitzung statt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 10. Septbr. Die Plenarsitzung des Reichstages wurde durch eine Ansprache des Alterspräsidenten v. Frankenberg eröffnet. Die Bundesverfassung sei Bundesgesetz geworden; damit sei der Boden für Deutschlands nationale Entwickelung gewonnen. An uns ist es, diesen Boden auszubauen. Dies wird gelingen, wenn wir die Aufgaben unter Beseitigung aller Parteibestrebungen erledigen. Die Versammlung nimmt vorläufig die frühere Geschäftsordnung an und ernennt zu provisorischen Schriftführern: Stumm, Pauly, Graf Frankenberg und Plessen; dann werden die Mitglieder in die Abtheilungen verloost, die morgen zur Wahlprüfung zusammentreten. (Wolff's T. B.)

Berlin, 10. Sept. Die „Kreuzz." dementirt die Existenz einer preußischerseits an Holland gerichteten Note, welche die Schleifung der Luxemburger Festungswerke urgirt; sie dementirt ferner die Abberufung Goltz's und versichert, das von der Situation veröffentlichte Allianzproject sei eine Mystification. Graf Hegnenberg hat definitiv den Berliner Gesandtschaftsposten acceptirt. (Wolff's T. B.)

Itzehoe, 9. Septbr. Propst Versmann, der ehemalige Ständekammer-Präsident, und Theodor Reincke sind vom Oberpräsidenten als Vertrauensmänner für Schleswig-Holstein berufen. (Wolff's T. B.)

Carlsruhe, 10. Sept. Der Abgeordnetenkammer wurden zahlreiche Gesetzentwürfe vorgelegt, darunter ein Wehrgesetz nach Maßgabe der preußischen Heeresorganisation, Gesetze über Aufhebung des passiven Wahlcensus und über den Elementar-Unterricht. (Wolff's T. B.)

Genf, 10. Sept. Der Friedens-Congreß wurde eröffnet. Barni hielt die Begrüßungsrede. Das Interesse der Schweiz sei der Frieden und die Unabhängigkeit; dies bedinge die Vermeidung aller feindlichen Absichten gegen fremde Regierungen. Fazy schlug zuerst die Berathung des Artikel 3, betreffend die praktische Organisation des Congresses, vor, Garibaldi beantragte 12 Zusatzartikel (darunter einen, welcher das Papstthum für verfallen erklärt). Die Bureauwahl ergab: Dalisaint (Mitglied der Berner Regierung) als Präsident, Barni und Edgar Quinet als Vicepräsidenten. (Wolff's T. B.)

London, 10. Sept. (Per Dampfer Newyork.) Lopez lebt. Aus Newyork meldet ein Kabeltelegramm: Eine Proclamation Johnsons verfügt: Die höheren Beamten der Rebellen und die, welche in die Ermordung Lincolns verwickelt sind, sowie die, welche Bundesgefangene mißhandelten, sind von der Generalamnestie ausgeschlossen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145. Breslau-Freiburger 135¾. Neisse-Brieger 93¼. Kosel-Oderberg 70¾. Galizier 89½. Köln-Minden 143⅞. Lombarden 103¾. Mainz-Ludwigshafen 127½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93¾. Oberschl. Litt. A. 195. Oesterr. Staatsbahn 131¼. Oppeln-Tarnowitz 72¼. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 62¾. Darmstädter Credit 81¾. Minerva 31⅝. Oesterreich. Credit-Actien 75. Schles. Bank-Verein 113¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 97½. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 54¼. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 69½. 1864er Loose 41¾. Italien. Anleihe 49⅜. Amerikan. Anleihe 77⅝. Russ. 1866er Anleihe 94⅜. Russ. Banknoten 84. Oesterreichische Banknoten 82⅝. Hamburg 2 Mon. 150¼. London 3 Mon. 6, 24⅛. Wien 2 Monate 81⅞. Warschau 8 Tage 83¾. Paris 2 Monate 81 1/12. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63¼. Poln. Pfandbriefe 57¾. Baier. Prämien-Anleihe 97½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93⅞. Schles. Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 87¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 72. — Fest.

Berlin, 10. Sept. [**Bank-Status.**] Baarvorrath 88,128,000. Papiergeld 1,971,000. Portefeuille 57,957,000. Lombardbestände 12,640,000. Staatspapiere 17,050,000. Notenumlauf 126,740,000. Depositen 20,214,000. Guthaben 2,156,000.

Wien, 10. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 80. National-Anl. 66, 50. 1860er Loose 84, 90. 1864er Loose 76, 60. Credit-Actien 183, 40. Nordbahn 170, 75. Galizier 215, 50. Böhm. Westbahn 144, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 239, 40. Lombard. Eisenbahn 186, 75. London 124, —. Paris 49, 05. Hamburg 91, 10. Kassenscheine 181, 75. Napoleonsd'or 9, 88. Geschäftslos.

New-York, 9. Septbr., Abends. Wechsel auf London 109¾. Gold-Agio 43—43½. Bonds 114¼. Illinois 120¼. Erie 68¾. Baumwolle 26½. Petroleum 32.

Berlin, 10. Sept. **Roggen:** schwankend. Sept. 65¼, Sept.-Oct 65, Nov.-Dezbr. 61¾, April-Mai 59. — **Rüböl:** höher. Sept.-Oct. 11⅚, April-Mai 11⅚. — **Spiritus:** unverändert. Sept. 23⅔, Sept.-Oct. 23⅔, Nov.-Dezbr. 18, April-Mai 18¼. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Breslau-Neumarkter Wahlkreis.

Die liberalen Wähler halten bei der engeren Wahl am 17. d. Mts. die Wahl ihres altbewährten Vertreters, Herrn Kreisgerichts-Director Wachler zu Breslau, aufrecht. [3614]

Schlesischer Parforce-Jagd-Verein.

In Anbetracht der vom 7. bis 9. October dauernden Berliner Rennen wird die diesjährige Saison in Halbau am 10. desselben Monats eröffnet. [1874]

Die Anwesenheit des hohen Protectors unseres Vereins ist in sichere Aussicht gestellt.

Anfragen wegen Quartier und Stallung an das General-Secretariat in Halbau.

Probejagden finden einige vorher statt.

v. Prillwitz.

[1861] **Bekanntmachung.**

Nachdem die von mir angeregte Sammlung zur Unterstützung für die Hinterbliebenen der auf der „neuen Fundgrube" zu Lugau Verunglückten geschlossen ist, bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß bei mir eingegangen sind 1) von den Alleinbesitzern, Gewerken, Beamten und Bergleuten der Privat-Bergwerke in Oberschlesien 2655 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., 2) desgleichen in Niederschlesien 1413 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf., 3) desgl. in der Lausitz 131 Thlr. 2 Sgr., 4) von den Beamten und Arbeitern der Berg- und Hüttenwerke des Staats in Oberschlesien 545 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., 5) von einem österreichischen Hüttenwerke 15 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf., 6) von Beamten des königlichen Ober-Bergamts zu Breslau und den königlichen Revierbeamten 56 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf., 7) von den Schülern der Bergschule zu Tarnowitz 4 Thlr., 8) von Privatpersonen, welche nicht unmittelbar beim Bergbau betheiligt sind 507 Thlr. 20 Sgr., im Ganzen 5329 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., welche nach Abzug von 8 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. Portokosten mit 5321 Thlr. an die königlich sächsische Kreis-Direction zu Zwickau zur Verwendung abgeschickt worden sind.

Die königl. Kreisdirection hat mich wiederholt beauftragt, allen menschenfreundlichen Gebern den wärmsten Dank auszusprechen; indem ich mich dieses Auftrages gern entledige, kann ich nicht umhin, Allen, welche sich in dem schles. Oberbergamtsbezirk bei dieser Sammlung betheiligten und meiner unterm 7. Juli d. J. gegebenen Anregung so bereitwillig Folge leisteten, auch meinerseits den tiefsten Dank auszudrücken. Derselbe richtet sich aber namentlich an die Bergleute, welche durch ihre Opferfreudigkeit bekundeten, daß in ihnen der kameradschaftliche Sinn noch nicht ausgestorben ist, der von jeher eine Zierde des deutschen Bergmanns gewesen ist; diese Gaben werden gewiß den reichsten Segen bringen.

Breslau, den 2. September 1867. **Serlo**, Berghauptmann.

Ein richtiger Blick in die Natur ist eine That zum Heil der Menschheit.

Erst nachdem die Naturgesetze erkannt waren, baute der Mensch seine Wunderpaläste, zwang er Feuer und Wasser, den Sonnenstrahl und den Blitz in seinen Dienst. Ein richtiger Blick in den Lebensgang rief das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Gesundheits-Chocolade zur Conservirung der Gesundheit, zur Heilung oft bedenklicher Krankheiten des Halses, des Magens, der Lunge, des Unterleibes durch die schnelle Verbesserung des Blutes die beste Ernährung und die äußerst leichte Verdauung hervor. Mögen die fortgesetzten Anerkennungen sprechen: „Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1. Rathsleben, 12. Juni 1867. Ihr Malzextract ist meiner verheiratheten Tochter zur Stärkung **vom Arzte empfohlen worden. Langnese, Schulze.** — Ischl, 23. April 1867. Ich bitte um Zusendung von Ihrer **vorzüglichen** Malz-Gesundheits-Chocolade. Gräfin **Sickingen.** — Ihr Malzextract und Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade haben meinen Mann **vom nahen Tode errettet. Adelhaide Bilstein** in Berlin, 8. October 1866. — Die Malzchocolade hat mehrere alte Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, in unerwartet schneller Zeit **gestärkt und vollkommen hergestellt. Weinschenk**, königl. Oberarzt des Invalidenhauses zu Stolp."

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten wir stets Lager. [1508]

Eduard Groß. Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ohlauerstraße Hotel blauer Hirsch.

Erste Etage, Zimmer Nr. 4. [1871]

Nur während des Jahrmarkts!

Ausverkauf echter Goldwaaren,

bestehend in **Armbändern, Ringen, Broschen, Ohrringen, Nadeln, Uhrschlüsseln, Hemde-Knöpfen, Medaillons (Kapseln)** ꝛc. ꝛc. in reichhaltiger Auswahl zu Fabrikpreisen.

Für gutes Gold wird Garantie geleistet.

Verkaufsstunden von 10—1 Uhr und von 2—5 Uhr.

J. Bruck.

Ernestine Silberberg.
Salo Chotzen.
Verlobte. [2435]
Lenkawa und Nikolai OS.

Heute Abend 10½ Uhr wurde meine Frau **Olga**, geb. **Urban**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 9. September 1867. [2436]
Paul Riemann.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unsere innig geliebte Mutter, Gross- und Schwiegermutter, die verwittwete frühere Rittergutsbesitzer **Jenke, Mathilde**, geb. **Mühlpfort**, im Alter von 64 Jahren. Dies zeigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung ergebenst an:
[1876] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 10. September 1867.

Heute starb nach Empfang der heiligen Sterbesacramente an einer Bauchfell-Entzündung der Bürgermeister und königl. Polizei-Anwalt des Landkreises Frankenstein, **Karl Rosenberg**, im Alter von 64 Jahren. Diese Anzeige widmen seinen vielen Freunden und Bekannten mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken: [3612]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Silberberg u. Habelschwerdt, d. 9. Sept. 1867.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir hierdurch an, daß uns gestern Nachmittags 6½ Uhr der Tod unsere **Ida** raubte.
Beerdigung Donnerstag Früh 9 Uhr auf den großen Kirchhof. [2423]
Um stille Theilnahme bitten:
Hähne nebst Frau und Geschwister.
Breslau, den 10. September 1867.

Todes-Anzeige. [2445]
Nach langen schweren Leiden verschied heute Nacht sanft an ihrem 42. Geburtstage unsere gute Frau und Mutter **Johanna Schlesinger**, geb. **Gnadenfeld.**
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet den 11. Sept., Nachm. 2 Uhr statt.

Heute verschied nach längerem Leiden der Brauermeister Herr **Kotterba**, der die hiesige Dominial-Brauerei durch 30 Jahre geleitet hat. In dem Verstorbenen verliere ich einen braven, pflichttreuen Beamten, dessen Andenken mir in Ehren bleiben wird.
Schomberg, den 8. September 1867.
[3648] **Gemander.**

Or. Schweidnitz. □ z. w. Eintracht 15. IX. 12. Stift. F. u. T. □ I.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere liebe gute Cousine, das Fräulein **Friederike v. Oehlhafen.** Dies zeige allen übrigen Verwandten, statt jeder Meldung ergebenst an. [2448]
Brieg, den 8. September 1867.
v. Richthofen, Major z. D.

Heute Vormittag 9½ Uhr entschlief nach schweren Leiden unsere theure Gattin, Mutter und Schwester, Frau **Auguste Schmaeck**, geb. **Jüttner.** [3646]
Bolkenhain, den 9. September 1867.
Die Hinterbliebenen.

Saison-Theater im Wintergarten.
Mittwoch, 11. Sept. 1) „**Die Dienstboten.**" Lustspiel in 1 Akt von Benedix. 2) „**Eine Partie 66 bei Kubitzky.**" Komische Scene, componirt von R. Genée. 3) „**Hans und Hanne.**" Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt von Friedrich. Musik von C. Stiegmann. 4) „**Narciß im Frack.**" Solo-Scene mit Gesang von Jakobson, vorgetragen von Hrn. C. Doß. 5) „**Guten Morgen, Herr Fischer!**" Burleske in 1 Akt von Friedrich.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Morgen, den 12. Sept. **Benefiz für Hrn. Wiedermann**, unter gefälliger Mitwirkung der Herren **Rieger, Prawit** und **Meinhold**, sowie des Concertmeisters Hrn. **Adalbert Schön.** 1) „**Fest-Ouvertüre**" von C. M. v. Weber. 2) Zum ersten Male: „**Herkules als Schutzmann.**" Lustspiel in 1 Akt von Schneider. 3) Fantasie aus der Oper: „**Die Nachtwandlerin**", für die Violine von Bazzini, gespielt von Herrn Concertmeister Adalbert Schön. 4) Zum ersten Male: „**Eine Extrafahrt zur Pariser Weltausstellung.**" Großes Quodlibet mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Eichen-Park in Pöpelwitz.
Heute Mittwoch: [2424]
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt. [2416]
Dr. J. Weigert.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: [1065]
Großes Concert
von der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments** Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal.**
Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

J. Wiesner's Brauerei,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [1666]
Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Von heute an befindet sich meine Wohnung **Tauenzien-Straße 62b, 3 Stiegen.**
Edmund Hähne, [2446]
Lehrer der franz., engl. und italien. Sprache.

K. B.

[3627]

Treu bin, treu bleib' ich bis in den Tod.

Breslauer Singacademie.

Die Uebungen der Academie beginnen Mittwoch, den 11. September.

Die Vorsteherschaft.

Zeltgarten.

Heute: [1639]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.** Anfang 7 Uhr.

Ich bin zurückgekehrt und täglich v. 7½—9 und v. 2—3 Uhr zu sprechen. [2342]

Dr. Köbner.

Ein intelligenter junger Kaufmann wünscht zu heirathen; Fräuleins oder junge Wittwen mit einigen Tausend Thalern Vermögen, welche hierauf reflectiren, werden ersucht, Offerten sub H. B. 69. franco an die Expedition der Beslauer Zeitung zu befördern. [2320]

Einladung

zum

fünfzigjährigen Jubiläum

am 12. September (**Donnerstag**), Abends 6 Uhr.

Nun schon das Grau deckt meinen Scheitel,
Begreif' ich wohl, daß Alles eitel,
Daß Erdenlust wie Leid vergeht;
Und blick' zurück ich in die Weiten,
Die mir vergönnt war zu durchschreiten, —
Daß nur des Namens Ruhm besteht.

Der ward von Alters meiner Firma:
Von Mexico bis hin nach Birma
Bin ich der Freund der „Alten Herr'n".
Wo irgend nur wird deutsch gesprochen,
Wo slavisch Rade wird gebrochen,
Erwuchs mir Liebe nah' und fern.

Drum zweifelt nimmer Euer **Schwenke**,
Daß **ER** allein nur Bier verschenke,
An seinem Jubiläumstag.
Ich sorg' für Euch mit guten Würsten,
Auf die Ihr ewig mir sollt dürsten,
Und Sauerkohl vom besten Schlag.

Herbei denn! Solche Donnerstage
Schaut Ihr nie wieder, sonder Frage; —
Bonmot soll folgen auf Bonmot.
Der alleräl'tste Kegeljunge
Wird Euch erfrischen Herz und Zunge,
Daß Ihr bekennt: „Wär's immer so!"

Wohlan! Ihr sollt beim **Carl** erfahren,
Wie man bleibt jung in grauen Haaren
Und kühn die Ewigkeit erstrebt!
Und wer's nicht glaubt — ob Christ, ob Mandschu —
Dem schleudr' ich grollend zu den Handschuh
Und sprech': „Du hast umsonst gelebt!"

Carl Schwenke, Matthiasstraße Nr. 16.

Glücklich du Weißgerbergasse,

deren mephitische Rinnsteine am 9. September d. J. das erste Mal mit Farina-Wasser bespült worden sind. [2430]

Einer im Interesse der dort noch lebenden Menschheit.

[2075] **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Herr **L. S. Cohn jun.**, Neuschestraße Nr. 36, hat ein Geschenk zur Vertheilung an christliche Arme am Begräbnißtage seiner Ehefrau zur hiesigen Haupt-Armen-Kasse eingezahlt.

Wir fühlen uns hierdurch veranlaßt, im Namen der Empfänger dem Herrn **L. S. Cohn jun.** den ergebensten Dank auszusprechen.

Breslau, den 6. September 1867.

Die Armen-Direction.

Dr. E. Schiller,

pr. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt,

Nikolaistraße 69.

Sprechst. Vorm. v. 10—12, Nachm. v. 2—4. **Goldplomben, Gold- u. Vulcanit-**gebisse bitte ich womöglich einen Tag vorher anzumelden. [1980]

Kaufm. Unterrichts-Institut

von **Siegmund Salomon,** Berlin, Wallstr. 91. [1769]

Course A.: Für angehende Lehrlinge.
Course B.: Für Commis, Oekonomen, Architecten, Ingenieure 2c.
Course C.: Vorbereitung zum Bank-Examen.
Beginn neuer Course: 3. October.

Im Verlage von **Wiegandt & Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und vorräthig in der **Hirt**'schen Sortiments-Buchhandlung **(M. Mälzer) Ring 4:**

Wiese, Dr., **Verordnungen** und Gesetze für die höheren Schulen in **Preußen.** I.: Die Schule.

27 Bogen in gr. 8. 1⅓ Thlr. [1864]

Für einen älteren Herrn, auf einem größeren Grundbesitze Schlesiens, wird ein **Gesellschafter** auf beliebige Zeit, jedoch zum baldigen Antritt, gegen ein angemessenes Gehalt und völlig freie Station gesucht. — Hauptbedingung ist ein wissenschaftlich reich gebildeter Geist, nebst angenehmer Persönlichkeit und Uebung im Vorlesen. — Der Posten würde sich für Herren eignen, die Interesse an der Landwirthschaft nehmen, oder für solche, welche täglich mehrere Stunden Muße für eigene Studien gewinnen wollen. — Gefällige Adr. mit Angabe des früheren Berufszweiges sind in der Exped. der Breslauer Zeitung unter G. v. R. 80 abzugeben. [3644]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der

am 27. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im großen Conferenz-Saale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft auf dem hiesigen Bahnhofe stattfindenden diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** eingeladen. [1752]

Zur Berathung und Beschlußnahme kommen:

1) Die im § 10 alin. 1 des mit der Königl. Staatsregierung am 17. September 1856 geschlossenen Betriebs-Ueberlassungs-Vertrages bezeichneten ordentlichen Gegenstände der General-Versammlung.
2) Antrag auf Genehmigung eines von der General-Versammlung der Actionäre der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft beschlossenen Statuten-Nachtrages, betreffend eine Aenderung der im § 11 des Vertrages vom 23. März 1866 sanctionirten Bestimmungen über die Zusammensetzung und Amtsdauer der Mitglieder des Verwaltungs-Rathes der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
3) Antrag des Verwaltungsrathes auf Bewilligung von Remunerationen an das Beamtenpersonal der Oberschlesischen und Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn aus Anlaß der am 22. Mai d. J. stattgefundenen Feier des fünfundzwanzigsten Jahrestages der Eröffnung des Betriebes der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Herren Actionäre, welche der Versammlung beiwohnen wollen, haben gemäß § 29 des Statuts spätestens am 26. September d. J. bis Nachmittags 6 Uhr im Central-Bureau der Königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhofe ihre Actien vorzuzeigen oder deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen und ein von ihnen unterschriebenes Nummerverzeichniß derselben in zwei Exemplaren zu übergeben, deren eines mit dem Vermerk der zustehenden Stimmenzahl und dem Königl. Directionssiegel versehen ihnen zurückgegeben wird und als Einlaßkarte zur Versammlung dient.

Formulare zu Nummerverzeichnissen, Vollmachten und Depotbescheinigungen werden im Central-Bureau der Königl. Direction und im Comptoir des Schlesischen Bankvereins unentgeltlich verabfolgt.

Bei Behändigung der Einlaßkarten zur General-Versammlung können die Herren Actionäre auch Exemplare der auf Veranlassung des Verwaltungs-Rathes zum 25. Jahrestage der Eröffnung des Betriebes der Oberschlesischen Eisenbahn herausgegebenen Denkschrift, soweit der Vorrath reicht, in Empfang nehmen.

Breslau, den 5. September 1867.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Becker, in Vertretung.

Warschau-Terespoler Eisenbahn.

Die am 1. October d. J. fälligen Coupons der Actien und Obligationen dieser Bahn werden im Königreich Polen und Kaiserthum Rußland, je nach Wunsch der Inhaber, entweder in Gold, den halben Imperial zu 5 Rubel 15 Kopeken gerechnet, oder in landesüblicher Münze, mit einem Zuschlage von 20 pCt., Agio, d. h. zu 3 Rubel pro halbjährlichen Coupon ausgezahlt und zwar an folgenden Stellen:

in **Warschau** von der **Gesellschafts-Haupt-Kasse,** Dluga-Straße 542,
in **Petersburg** von der St. **Petersburger Privat-Handels-Bank** und Herrn **J. E. Gunzburg,**
in **Moskau** von der **Moskauer Handels-Bank,**
in **Riga** bei Herrn **Heimann & Zimmermann,**
in **Wilna** bei Herren **S. H. Heimann & Co.**

Im Auslande in landesüblicher Münze:

in **Amsterdam** bei Herren **Hope & Co.,**
in **Berlin** bei Herren **Mendelssohn & Co., G. Müller & Co., Feig & Pinkuß,**
in **Brüssel** bei Herren **Brugmann Fils,**
in **Hamburg** bei Herren **L. Behrens & Söhne,**
in **Frankfurt a. M.** bei Herren **M. A von Rothschild & Söhne,**
in **London** bei Herren **N. M. Rothschild & Sons,**
in **Paris** bei Herren **Gebrüder von Rothschild,**
in **Wien** bei Herrn **S. M. von Rothschild.**

[1826] **Der Verwaltungs-Rath.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Anfang August d. J. ist auf dem hiesigen Bahnhofe eine goldene Herren-Uhr mit Kette gefunden worden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich bei uns zu melden. [1867]

Breslau, den 7. September 1867. **Directorium.**

General-Versammlung.

Die Mitglieder des Vereins für Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, genannt „zur Eintracht", werden nach § 69 der Statuten zu **einer außerordentlichen General-Versammlung** in Betreff der gegenwärtigen Zeitverhältnisse **für Mittwoch, den 25. September d. J.,** im **Saale zum deutschen Kaiser, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 13, Nachmittags 3 Uhr,** im Interesse des Vereins, möglichst recht zahlreich zur Theilnahme hiermit eingeladen. Beim Eintritt in den Saal ist das Quittungsbuch vorzuzeigen.

Breslau, den 11. September 1867. [1862] **Das Curatorium.**

Donnerstag, den 12. September 1867:

Max Wiedermann's Benefiz.

1. **Fest-Ouverture** von C. M. v. Weber.
2. **Hercules als Schutzmann** (zum ersten Mal), Lustspiel in 1 Act von Schneider.
3. **Fantasie** a. d. Oper: „Die Nachtwandlerin", für die Violine von Bazzini, gespielt von von Herrn Concertmeister Adalbert Schön, aus Gefälligkeit für den Benefizianten.
4. Unter gefälliger Mitwirkung der Herren **Rieger, Prawit** und **Meinhold** zum ersten Male:

Eine Extrafahrt zur Pariser Weltausstellung.

Großes Quodlibet mit Gesang und Tanz in 4 Acten.

Die besten Cholera-Tropfen sind die, welche den Menschen beim Lachen aus den Augen fallen, sagt Hufeland! Wer sich solche Tropfen verschaffen will, der komme zu meiner Benefiz-Vorstellung.

Billets zu Logen und Sperrsitzen sind von heute ab bei mir im Wintergarten zu haben.

[1823] **M. Wiedermann.**

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Letztes großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch 15,000 Flammen erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis. Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [2433]

Das Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne

an der Ostbahn nimmt Zöglinge jedes Alters auf. Gymnasial- und Real-Klassen von Septima bis Prima. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht zur Gottesfurcht, zum Fleiss und Gehorsam, in Zucht und Sitte. Keine Ueberfüllung der Klassen, da 150 Zöglinge von 17 Lehrern unterrichtet werden. Pension 200 Thlr. pro Jahr. Prospecte gratis.

Dr. **Boheim-Schwarzbach,** königl. Director.

Im Anschluss an das Pädagogium ist eine **Militär-Bildungs-Anstalt** eingerichtet, welche in der Stille des Landlebens, fern von städtischen Zerstreuungen, theils in kürzester Frist, theils in längerem geordneten Lehrgange scharf das Ziel einer sicheren Ausbildung zum **Fähnrichs-Examen** verfolgt und von nah und fern, selbst aus den Rheinprovinzen, mit Eleven beschickt wird. Ausser dem Director betheiligen sich 2 Stabs-Offiziere, 1 Ober-Feuerwerker und 8 Lehrer des Pädagogiums an Unterricht und Inspection. — Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [3647]

[2067] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 998 das Erlöschen der Firma **J. Silberfeld** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2068] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 657 das Erlöschen der Firma **S. Breslauer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2069] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2116 die Firma **Julius Glaß** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Glaß** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2070] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2117 die Firma **M. Teichmann's Wittwe** und als deren Inhaberin die verwittw. Frau Spediteur **Teichmann, Bertha,** geb. **Mahn,** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2071] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 380 das Erlöschen der dem **Ernst August Timäus** von der Nr. 175 des Gesellschafts-Registers eingetragen gewesenen, jetzt aufgelösten Handelsgesellschaft: **Annaberger Gebirgs-Kalk-Verein** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2072] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 115 das Erlöschen der dem **Moritz Breslauer** von dem Kaufmann **Samuel Breslauer** für die Nr. 657 des Firmen-Registers eingetragene Firma: **S. Breslauer** ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2073] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 299 das Erlöschen der dem **Emil Zehe** und dem **Albert Fillié** von dem Königl. Geheimen Commercienrath **Gustav Heinrich von Ruffer** hier für die Nr. 238 des Firmen-Registers eingetragene Firma **Ruffer & Co.** ertheilten Collectiv-Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2074] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2 das Erlöschen der Firma **J. A. Weigert,** Inhaber der Brauereibesitzer und Productenhändler **Joseph Weigert** zu Rosenberg OS., zufolge Verfügung vom heutigen Tage heute eingetragen worden.

Rosenberg OS., den 4. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Concursgläubiger, nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen des Kürschnermeisters **Jakob Silberberg** von hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist **bis zum 26. Septbr. d. J.** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. August d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist **auf den 7. October d. J.,** Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 5, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Fritsch anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Schmiedicke und Walter hier zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2062]

Beuthen O/S, den 5. September 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[2063] **Bekanntmachung.**

Zu dem Concurse über das Vermögen des Gastwirths **Andreas Josch** zu Lipine hat 1) die hiesige Salarien-Kasse eine Kassenforderung von 10 Thlr. 17 Sgr., 2) der Kaufmann S. Wittner hier eine Forderung von 50 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., 3) die Kaufleute Engel und Goldstein zu Oppeln eine Forderung von 48 Thlr. 15 Sgr., zu 2 und 3 ohne Vorzugsrecht, nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf **den 20. Septbr. d. J.,** Vorm. 10½ Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 5, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Beuthen O/S., den 4. September 1867.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Fritsch.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des früheren Materialien-Verwalters **Oswald Jenner** zu Zaborze ist beendigt. [2064]

Beuthen OS., den 4. September 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Wunderlampen in größter Auswahl, **Ligroine-Taschenlampen, Ligroine,** rauchfrei, am billigsten nur bei **D. Wurm,** Nikolaistr. 16.

[742] **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Commission zu Friedland in Schlesien.

Die der verwittw. Müller **Kolbe** und den Geschwistern **Wilhelm** und **Auguste Taeuber** gehörige Brettschneidemühle Nr. 45 nebst Zubehör zu Schmidtsdorf, abgeschätzt auf 6066 Thlr. 15 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **Montag den 22. October, 1867,** Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Buttel an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Friedland i. Schl., den 16. März 1867.

[2066] **Bekanntmachung.**

Im Laufe des October d. J. wird eine **Mittelschule** von sechs Klassen, zur Vorbildung für das bürgerliche Leben bestimmt, am Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 für Knaben katholischer Confession errichtet werden. Das monatliche Schulgeld wird für einheimische 15 Sgr. und in den oberen Klassen incl. des Turngeldes 17½ Sgr., für Auswärtige in den unteren Klassen 22½ Sgr., in den oberen 25 Sgr. betragen; bei der Aufnahme haben Einheimische eine Inscriptionsgebühr von 15 Sgr., Auswärtige von 20 Sgr. zu entrichten.

Wir fordern diejenigen Eltern, welche ihre Söhne dieser Schule übergeben wollen, auf, diese **baldigst** bei dem Rector dieser Schule, **Dr. Volmer,** Teichstraße 5, in den Stunden von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anzumelden.

Breslau, den 7. September 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[2059] **Bekanntmachung.**

Zu einer mehrmonatlichen Vertretung wird ein **Philologe,** welcher im Englischen die facultas docendi **durch alle Klassen einer Realschule besitzt, vom 1. October** c. ab gegen eine monatliche Remuneration von 50 Thlr. gesucht. Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 23. d. Mts. an uns einzusenden. [2059]

Grünberg i/Schl., den 7. September 1867.

Der Magistrat.

[2065] **Bekanntmachung.**

Die in dem städtischen Forstrevier Kretschamberg neu errichtete Försterstelle, welche mit einem baaren Gehalte von 280 Thlr. jährlich (einschließlich des Anweisegeldes), circa 8 Morgen Dienstland, freier Wohnung und freiem Brennmaterial dotirt ist, soll besetzt werden. Anwärter des Jägercorps, welche im Besitze des Forstversorgungsscheines, namentlich des unbeschränkten Forstversorgungsscheines sich befinden, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, vom 20. September d. J. ab gerechnet, bei uns zu melden.

Bei der Bewerbung sind der Forstversorgungsschein, sowie die Dienst- und Führungs-Zeugnisse mit einzureichen.

Bunzlau, den 6. September 1867.

Der Magistrat.

Gerichtliche Auctionen.

Am 16. September d. J. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadtgerichtsgebäude 17 Fässer mit Liqueuren, 2 Fässer mit Syrup, 1 Faß Essig-Sprit, eine Partie Wein und andere Waaren, 1 Brückenwaage und diverse Utensilien;

am 17. September d. J. Vorm. 9 Uhr ebendaselbst diverses Mobiliar, Kleider, Betten, Hausrath, eine Partie neues Reit- und Fahr-Riemzeug, verschiedene Riemerwaaren und Leder-Vorrath;

am 19. September d. J. Vorm. 9 Uhr im Appellationsgerichtsgebäude, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. [1868]

Waßdorff, intertmist. Auct.-Commiss.

Im Verlage von **Duncker und Humblot** in **Leipzig** erschien soeben und ist in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske)** zu haben: [1863]

Pathologisch-anatomische Studien
über das Wesen des
Cholera-Processes
von
Dr. **Julius Mar. Klob,**
Professor der pathologischen Anatomie an der Wiener Hochschule, Prosector des Krankenhauses Rudolfsstiftung 2c. 2c.
Mit einer Tafel Abbildungen.
gr. 8. Eleg. geh. 27 Sgr.

Heiraths-Antrag.

Ein Kaufmann, 28 Jahr, Wittwer, mit einem Kinde, Inhaber eines hierorts bestehenden rentablen Engros-Geschäfts, wünscht sich wieder zu verheirathen. Junge Damen oder Wittwen mit Vermögen, die gesonnen sind, einem rechtschaffenen Manne ihre Hand zu reichen, mögen vertrauensvoll ihre Adresse nebst Photographie unter Chiffre P. W. 82 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederlegen. Strengste Discretion versichert. [2441]

Gichtkranken,

welche sich über die beste und leichteste Art der Heilung ihrer Leiden belehren wollen, ist

Dr. **Hoffmann's zuverlässiger Gichtarzt**

dringend zu empfehlen. Dieses vortreffliche, belehrende und leicht verständliche Büchlein ist für ¼ Thlr. in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Leopold Priebatsch** und der **Schletter'schen Buchhandlung** zu bekommen. [1339]

Lebensbäume,

starke, in Töpfen und Körben, zur Decorirung, empfiehlt: [2426]

L. Baensch, Handelsgärtner, Lehmdamm 6b.

Leihsäcke

zu Getreidesendungen, pro Sack und Tag zwei Drittel Pfennig, offerirt [2429]

Ernst Daehne, Schuhbrücke 70.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.



In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wohlfeiles Kochbuch.

Die Köchin aus eigener Erfahrung

oder:

allgemeines Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen,

[1685] von

Caroline Baumann.

Fünfte Auflage.

8. 14 Bogen. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Jules Le Clerc aus Berlin

empfiehlt, wie seit vielen Jahren, auch zu diesem Markte wieder um sein großartiges Fabriklager patentirter [1817]



Stahl-, Metall-, Compositions- und Gutta-Percha-Schreibfedern

allerneuester Verbesserung zu den billigsten Preisen.

Federhalter in größter Auswahl mit den zweckmäßigsten Einrichtungen, für jede Feder passend, auch solche f. schwere zitternde Hände (Schreibkrampf).

Probeschachteln mit 45 verschiedenen Federn werden à Stck 5 Sgr. abgegeben und dazu wieder nach getroff'ner Wahl in Zahlung zurückgenommen.

Jules Le Clerc aus Berlin,

am Ring, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber.

Haus- und Pfefferküchlerei-Verkauf.

Mein hierorts dicht am Ringe belegenes Haus, worin ich seit 26 Jahren die Pfefferküchlerei schwunghaft und mit gutem Erfolge betrieben, bin ich Willens mit sämmtlicher Pfefferküchlerei-Einrichtung und den vorhandenen Waaren-Beständen unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, unter Umständen auch zu verpachten. [1872]

Oppeln, den 9. September 1867. **J. Braun.**

Mobiliar-Verkauf.

Ein neues, elegantes Nußbaum- und Mahagoni-Mobiliar, bestehend in zwei Nußbaum-Garnituren in braunem Plüsch- und grünem Ripsbezuge, Cylinder-Bureau, Sopha, Speise- und Spieltischen, mahagoni grünen Plüsch-Causeuse, 3 eleganten Schränken, 2 breiten Bettgestellen mit Sprungfeder-Matratzen, Chiffonnière-Rohr-Lehnstühlen, Commoden, Baroque-, Pfeiler- und Sophaspiegeln, Silberschrank 2c., **wird veränderungshalber billig verkauft.**

Teichstraße 11 par terre.

Der Verkauf währt nur bis Sonnabend. [2421]

Echte Schweizer Alpen-Kräuter-Essenz

von Dr. **Kirchhoffer in Kappel (Schweiz),** [1733]

als bewährtes Mittel gegen Magenleiden all und jeder Art, sowie als vorzügliches Remedium bei Blutstörungen, Blutstockungen und Folgen von nicht naturgemäßer Verdauung, wie auch als vorzüglichstes Mittel gegen Epidemien von den ersten Autoritäten der Wissenschaft geprüft und anerkannt; à Flacon 20 Sgr. gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß.

Alleiniges Depot: **Julius Winkler,** Breslau, Reuschestraße 11.

Gustav Sander in Grünberg i/Schl.

versendet das Beste von Grünberger 63er

Roth- und Weißwein

zum Preise von 8½ Sgr. pr. Quart und 8 Sgr. pr. Flasche incl. Gebinde, resp. Glas und Kiste, gegen Franco-Einsendung des Betrages. [1535]

Ring 43 Erste Etage und Hausladen

bald zu vermiethen. Näheres daselbst. [1875]

Dr. Nega's

Tannin-Pommade,

sicheres Mittel, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie das Wachsthum derselben zu befördern, à Krause 7½ Sgr.

Glycerin-Haarwasser,

ein Radical-Mittel, die dem Haarwuchse so nachtheiligen Schuppen sofort zu entfernen, à Fl. 10 Sgr. [1873]

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik und Handlung, Schweidnitzerstraße Nr. 28, dem Theater schrägüber.

Möbeldamaste,

in Baumwolle, Halbwolle, reiner Wolle und in Rips von 5 Sgr. die Elle an bis 1¼ Thlr. [1700]

Ledertuche

von 10 bis 20 Sgr.

M. Raschkow,

Schmiedebrücke Nr. 10.

Magen-Bitter

von C. Osterloff in Warschau. Ein feiner, wohlschmeckender, den Magen erwärmender Liqueur. Die Fl. 10 Sgr. **S. G. Schwartz,** Oblauerstr. Nr. 21.

1867er Kirsch- und Preißelbeersaft offerirt billigst: S. Kassel in Oppeln.

1862er Cognac

von Salignac u. Comp. in Cognac, die Original-Flasche à 1 Thlr., 25, 20 und 15 Sgr. **Adolph Bernhardt,** Weingroßhandlung. Nicolaistadtgraben 4 c. [2439]

Pinsel-Offerte!

Um das in meiner Bürstenfabrik seit längerer Zeit angesammelte Pinsel-Material, zu verwerthen habe ich eine bedeutende Partie Ringpinsel aufertigen lassen. Ich offerire solche von Nr. 1—15 à Dtzd. 11 Sgr. bis 6½ Thlr. (Mittel-Nr. allein, kann bei diesen sehr billigen Preisen nicht abgeben) und sende auf Wunsch Mustersortiment von Nr. 1—15 à 1 St. oder je 1 Dtzd. Ersteres gegen Franco-Einsendung von 3⅙ Thlr., letzteres gegen Cassa-Sendung von 36 Thlr. Diese äußerst günstige Offerte empfehle besonders größeren Consumenten. Briefe franco. [2431]

C. H. Roegner in Striegau.

Echt homöopathischer

Gesundheitskaffee,

nach besonderer Vorschrift des Dr. Arthur Lutze in Cöthen und empfohlen durch viele homöopathische Aerzte. Das Pfund 3 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr. [1869]

Homöopath. Chocolade,

mit Zucker, ohne Gewürz, das Pfd. 10 Sgr.

Eisen-Chocolade,

das Paket 20, 10 und 5 Sgr. Zum Wiederverkauf mit Rabatt. **S. G. Schwartz,** Oblauerstr. Nr. 21.

Bestgeglühte frische Lindenholzkohle offerirt ab hier und frei Bahnhof billigst. [1878] S. Kassel in Oppeln.

Masselwitzer Bierhalle,

Herrenstraße Nr. 27.

Meinen werthen Freunden und geehrten Gönnern mache ich die ergebene Anzeige, daß die Restauration nicht mehr verpachtet, sondern daß ich dieselbe für eigene Rechnung führe; ich empfehle daher eine feine Küche, schmackhaften Mittagtisch und vorzügliches

Masselwitzer Lagerbier und Doppelbier.

[2447] **W. Fraustadt.**

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn [1671] **S. G. Schwartz,** Oblauerstr. 21.

Für Pensionäre geeignet

ist in der gesunden, von herrlichen Weinbergen umgebenen Stadt Grünberg i. Schl. ein Haus nebst Garten zu verkaufen. Näheres sagt L. König, Matthiasstraße 72, 1 Treppe. [1766]

Tausch oder Verkauf.

Eine Herrschaft in freundlichster Gegend diesseits Warschau, nur einige Stunden von der Wiener und Warschauer Eisenbahn, als auch am Flusse und Chaussee; Areal **9900** Magdeburger Morgen, worunter **5940** Morg. stark bestandener, schlagbarer Forst, der Rest Acker, Weizenboden, nebst Wiesen von 700 Fuhren schönem Heu, Kalköfen, Holzwaaren-Fabrik mit einer Maschine von 25 Pferdekraft, 4 große Vorwerke nebst schönem herrschaftlichem Schloß mit Park, sämmtliche Gebäude ganz massiv, mit schönem Inventarium, wäre für 20,000 Thlr. zu verkaufen **oder auf ein Gut in Schlesien zu vertauschen.** Näheres ertheilt **B. Goldmann in Constadt OS.**

Eine massive gute Besitzung

mit 5 Morgen Land und Garten, in der Nähe von Breslau, zum Wohnsitz oder Anlage einer Gärtnerei sich eignend, ist zu verkaufen. Offerten werden unter G. B. 9 poste restante Breslau franco erbeten. [2442]

165,000 Thaler

sind 15 Jahre unkündbar auf Rittergüter zu vergeben. Reflectanten wollen Anfragen unter G. v. S. No. 36. an die Expedition der Schlesischen Zeitung nach Breslau richten. [2419]

Eine starke Zinkwanne,

fast neu, ist billig zu verkaufen Lehndamm Nr. 6 a. [2425]

Frucht-Krausen.

Die so beliebten luftdicht-eingeschliffenen Fruchtkrausen mit Eisenschraube empfiehlt zur Marktzeit in Breslau, Topfmarkt-Baude mit Namen.

Dyhernfurth, den 10. September 1867.

[1879] **Gustav Schwenke,** Töpfermstr.

1867er Schotten-, Crown-Fullbrand-Heringe

in schöner Qualität in Tonnen, billig, das 1/16 incl. Gebind 1⅓ Thlr. mit 45 Stück, empfiehlt: [1866]

C. F. Rettig,

Oder-Strasse, 3 Brezeln, Nr. 24.

Ein tüchtiger Buchhalter sucht pr. 1. Octbr. c. oder 1. Januar k. J. in einem Leinen-Geschäft ein anderweitiges Engagement. Briefe bitte unter B. F. 78. an die Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [2414]

Wiener Apollo-Kerzen

in 2 Qualitäten,

Stearin-Kerzen

in 3 Qualitäten,

Paraffin-Kerzen

in 4 Qualitäten

und allen Packungen en gros & détail billigst bei [1658]

Piver & Comp.,

Parfumeurs, Ohlauerstraße Nr. 14.

Milde Bordeaux-Weine

von den besten Jahrgängen und in vorzüglicher Qualität empfehlen zu 10, 12½, 15 Sgr. f. w. pro Flasche [1421]

Gaebel & Co.,

Altbüßerstraße Nr. 2.

Aceton.

Unfehlbares, langbewährtes Mittel zur schmerzlosen Beseitigung von Hühneraugen und harter Haut, Flasche 7½ Sgr. Niederlage in Breslau bei [2428] **S. G. Schwartz,** Oblauerstraße Nr. 21.

Siegeloblaten

in allen Nuancen werden sehr billig gefertigt in der lithographischen Anstalt von [2434] **P. Cohn,** Ring 4. Muster werden franco eingesandt.

Eine gute, firme

Vorstehhündin,

im 4. Felde, ist zu verkaufen. Offerten werden unter J. B. 12 poste restante Breslau franco erbeten. [2440]

Eine ev. **Gouvernante,** die seit einigen Jahren unterr., empfiehlt bestens Instituts-Vorsteher Dr. **Mauersberger,** Gartenstr. 38.

Eine junge Dame, mosaisch, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau, Gesellschafterin einer einzelnen Dame, als Verkäuferin oder Kassirerin in einem Geschäft, da sie Buchführung theoretisch erlernt hat. Näheres bei Frau **Markt,** Wallstraße 17/18 [2437]

Eine junge Dame der französischen, polnischen und deutschen Sprache vollständig mächtig, wünscht eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin** nach auswärts anzunehmen. Briefe Chffr. B. J. poste restante. [2420]

Eine bemittelte junge Dame wünscht die Leitung eines Hauswesens zu übernehmen. Fr. Off. sub W. F. poste rest. Schweidnitz.

Ein gebildeter Mann, cautionsfähig (bis 400 Thlr.), sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung als Aufseher 2c. in einem Geschäft, oder Theilnahme an einem solchen. Gefällige Offerten durch den Briefkasten der Bresl. Ztg. unter Chiffre P. F. A. 79.

Offene Commisstelle.

Für mein **Specerei- und Producten-Geschäft** suche einen flotten **Verkäufer.** Nur solche Herren finden Berücksichtigung, die mit dieser Branche vollständig vertraut sind und beste Referenzen zur Seite haben. [2444]

Louis Breitling in Brieg.

Ein Leipziger Englisch- und Deutsch-Manufacturwaaren-Geschäft sucht einen in jeder Beziehung tüchtigen **zuverlässigen Reisenden,** der speciell Schlesien bereist hat. Reflectirende wollen ihre Offerten mit genauer Angabe bisherigen Wirkens franco an Herrn **Fenthol & Sandtmann** in **Leipzig** richten. [1848]

Ein praktischer Landwirth

in den besten Jahren, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit dem Rechnungs- und Polizeiwesen vertraut, gegenwärtig auf einer größeren Herrschaft Schlesiens noch activ, sucht unter bescheidenen Ansprüchen pro Termin October oder Januar 1868 Stellung. Gefällige Offerten werden portofrei unter der Adresse F. K. poste restante Saufenberg OS. erbeten. [3632]

Ein Wirthschafts-Eleve

findet zu Michaelis Stellung auf dem Dom. **Schmarse** bei Oels. [3626]

Im Comptoir der Buchdruckerei **Herrenstraße Nr. 20** sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen, Proceß-Vollmachten, Miethsquittungsbücher, Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Schiedsmanns-Protocollbücher, Vorladungen und Atteste.

Ein Landwirth,

Anfang 30er Jahre, unverheirathet, praktisch und theoretisch gebildet, der polnischen Sprache mächtig, der immer mehrere Jahre in einer Stellung war, der selbstständigen Wirthschaftsführung bevorstand und außer den besten Empfehlungen sich die vollste Zufriedenheit seiner Dienstgeber erwarb, sucht von Neujahr ab eine Wirthschaftsbeamten-Stellung. Auf Erforderniß kann Caution gestellt werden. Gefällige Offerten werden unter K. S. 81 in der Expedition der Breslauer Ztg. erbeten. [2443]

Auf der Erbscholtisei zu **Alt-Jauer** b. Jauer wird zum sofortigen Antritt ein militärfreier tüchtiger **Wirthschaftsschreiber** gesucht. Jährlicher Gehalt bei fr. Station 80 Thlr. Darauf Reflektirende wollen sich unter Einsendung ihrer Atteste baldigst melden. [3649]

Ein Wirthschaftsschreiber,

der polnischen Sprache mächtig, wird bei 80 Thlr. Gehalt und freier Station sofort zu engagiren gesucht. Bewerber können sich melden unter Beifügung der Atteste auf dem Dom. Boczkow (Poststation Skalmierzice) schriftlich sowie persönlich. [3643]

Ein unverheiratheter Koch

kann sich sofort zum Antritt am 1. October c. melden, wenn er gute Atteste aufweisen kann; sie sind einzusenden.

Ruppersdorf, bei Strehlen, 6. Sept. 1867.

[3620] **Graf von Sauerma.**

Für mein Getreide- und Producten-Geschäft suche ich einen **Lehrling.** [2418]

Louis Leipziger, Hummerei 54.

Im Hause **Neue Taschenstraße 1a.** ist im 2. Stock eine nach Westen gelegene **Wohnung,** bestehend aus 4 heizbaren Piecen nebst bequemem Beigelaß, vom 1. October d. J. ab zu vermiethen.

Gleichzeitig sind daselbst **2 Gewölbe,** zu jedem Geschäftsbetriebe sich eignend, zu vermiethen.

Das Nähere daselbst im 1. Stock links zu erfragen. [2438]

Im **Kroll'schen Bade** ist eine elegante Wohnung von 5 Zimmern und Nebengelaß zu vermiethen. [2432]

Albrechtsstraße 41

ist die erste Etage pro Michaelis zu vermiethen. [2422]

Zu vermiethen Ohlauerstr. 79 ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [1434]

Neue Gasse 13a.,

an der Promenade, die erste Etage ganz oder getheilt zu vermiethen. [2398]

Junkernstr. Nr. 7 sind zwei Verkaufslocale nach der Dorotheengasse zu zum 1. October zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 20 beim Rechts-Anwalt Fischer. [1791]

Neue Schweidnitzerstr. Nr. 4 ist in der zweiten Etage eine herrschaftliche Wohnung zum 1. October zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 20 beim Rechts-Anwalt Fischer.

König's Hotel, 1564

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

9. u. 10. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''58	331'''86	331'''19
Luftwärme	+ 11,6	+ 8,0	+ 20,2
Thaupunkt	+ 7,4	+ 6,8	+ 8,4
Dunstsättigung	71pCt.	90pCt.	39pCt.
Wind	SO 1	SO 1	S 1
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 10. September 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98⅛ B.
do. Anleihe	4½	98⅛ B.
do. do.	4	90⅝ B.
St.-Schldsch.	3½	85¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅔ B. 84⅛ G.
do. Lit. A.	4	93 7/12 B.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93¼ B.
do. Rentenb.	4	91 7/12 B. 91 1/12 G.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	86½ G.
do. do.	4½	94 B.
Obrschl. Prior.	3½	78⅞ B. 78⅜ G.
do. do.	4	87⅜ B. 86⅞ G.
do. do.	4½	94¼ B.
do. do.	4½	93¾ B. 93¼ G.
R. Oderufer		87¾ B. 87½ G.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		84⅛ B. 83⅝ G.
Oest. Währ.		83⅛ B. 82⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	135½ G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	195¾-¼-¾ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72 G.
Wilh.-Bahn	4	71-70½ bz. G.
R. Oderufer-B.		72-72½ bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62¾ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77¾ bz.
Ital. Anleihe.	5	49⅜ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48⅝ G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54¾ B.
do. 60er Loose	5	69¾ B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	97½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¼ G.
Oest. Credit	5	75 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest, aber wenig belebt, Oberschl. in Folge der besseren Aug.-Finnahme höher, Coseler niedriger. Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-107	102	97—99
do. glb., alt.	102-103	100	95—97
Roggen	80	79	77—78
Gerste	56—57	55	51—53
Hafer	31	30	29
Erbsen	70—72	69	65—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 198. 188. 178. Winter-Rübsen 190. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 11. Septbr.

Roggen 60 Thlr., Hafer 42, Weizen 80, Gerste 52, Raps 91, Rüböl 10¾, Spiritus 23¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 23⅔ B. 23½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.